Preis: 20 Pfennig
Litauen und Memelgebiet 20 Pfg.
Ausland mit ermäß. Porto 30 Pfg.
Danzig 30 Guldenpfennig

11. JAHRGANG / FOLGE 20 / DONNERSTAG, 14. MAI 1936



VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO

Der Führer nimmt die Ehrengabe der deutschen Beamtenschaft entgegen.
Im Bilde links: Reichsbeamtenführer Pg. Neef und Pg. Neusch, sein Stellvertreter.

Aufnahme: Heinrich Hoffmann.



Aethiopia — italiana!

La guerra è finita!

(Abessinien ist italienisch!
Der Krieg ist zu Ende!)

Mussolini am 5. Mai 1936

In allen Städten Italiens fieberhafte Erregung: Die Nachricht von der Einnahme Addis Abebas ist bekannt geworden. Für ein großes Volk ist ein großes und schweres Unternehmen, das wie kaum ein anderes mit unerhörten Opfern und Verlusten durchgeführt worden ist, glücklich zu Ende gebracht worden. Auf dem Balkon des Palazzo Venetia in Rom konnte Mussolini am Abend des 5. Mai laut verkünden: „Der Krieg ist zu Ende!" Das Jubeln und die Freude der Tausende, die zum größten Teil Verwandte oder Freunde bei der Armee in Afrika haben, die an diesem Abend diese Worte hörten, hallte durch ganz Italien und währte die Nacht hindurch.

Aufnahmen: Weltbild.

Die Bevölkerung Roms im Siegestaumel.

Wie in allen Städten Italiens, kannte auch in Rom die Freude und die Begeisterung keine Grenzen. Das Bild gibt einen Eindruck von der Stimmung in den Straßen der Hauptstadt.

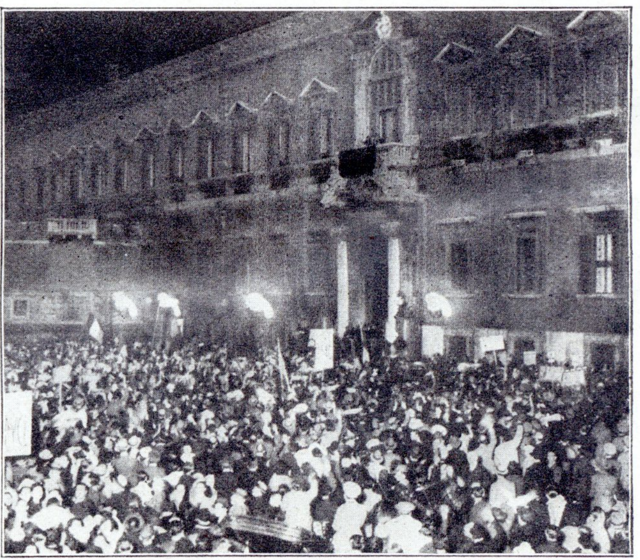


Die Siegesbotschaft ist an den Straßenbahnwagen angebracht worden. Sie schließt mit der Aufforderung, dem König, dem Duce und den tapferen Kämpfern ein „vibrante e potentissimo Alala" auszubringen.



Fahnen und Spruchbänder in Mailand.

Unübersehbare Menschenmengen feiern zu nächtlicher Stunde den Sieg der italienischen Waffen. Auf den Schildern immer wieder W = die Abkürzung für Evviva — Es lebe!



Siegesfreude in Rom:

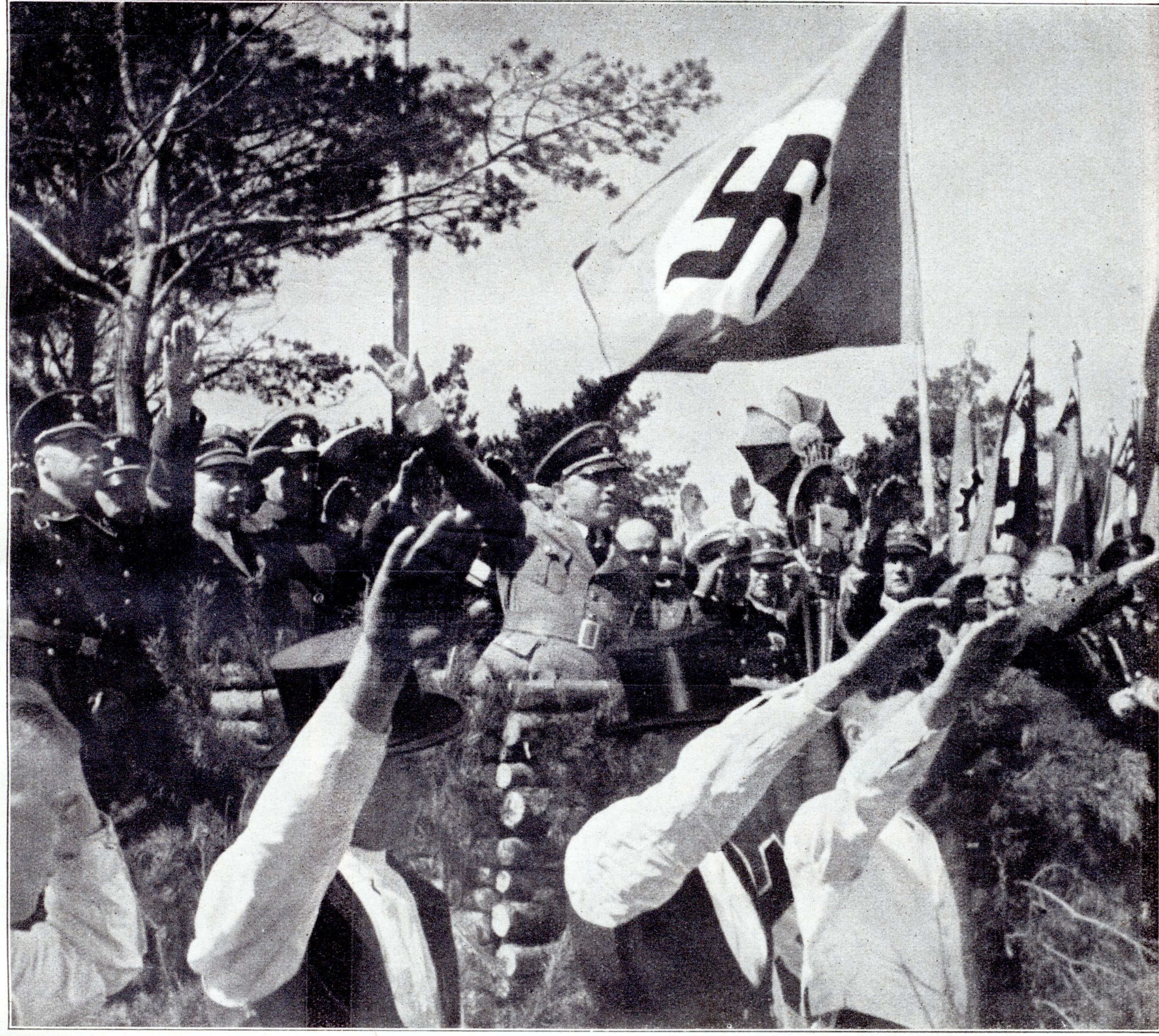
Die Begeisterten zogen auch vor den Quirinalspalast, in dem der König residiert. Er ist oben auf den Balkon getreten und nimmt die Huldigungen entgegen.

Unten:
Die Wogen der Begeisterung vor dem Mailänder Dom.



Sozialismus der Tat

Unser Sonderberichterstatter begleitete Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley während seiner Fahrt Rügen-Hamburg-Königswinter-Vogelsang, die 4 feierlichen Eröffnungshandlungen im Zuge des großen Aufbauwerkes der DAF. diente. Die langen Reisestrecken wurden an einem Tage mit Flugzeug, Schiff und Kraftwagen zurückgelegt.

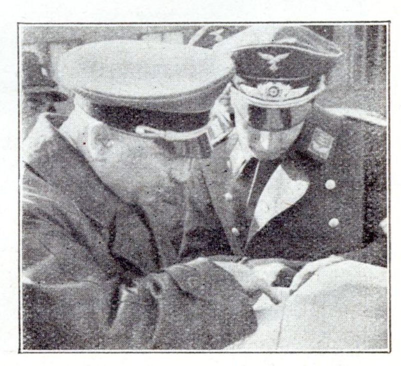


In der Frühe des 2. Mai! Unsere Maschine startet um 5.30 Uhr morgens zum Fluge von Berlin nach Stralsund. Auf dem Wege zum Flughafen begegnen uns die Menschen, die in ihre Büros, in die Fabriken und in die Verkaufsläden eilen. Trotz der frühen Morgenstunde herrscht in den Straßen noch vom Vortage, dem 1. Mai, her die feierliche Stimmung, die in den Gesichtern der

Die Feier der Grundsteinlegung zum KdF.-Seebad auf Rügen.
Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley endet seine große Rede mit einem Sieg-Heil auf den Führer. Das in der Welt einzig dastehende Seebad, ein Denkmal nationalsozialistischen Tatwillens, ist das erste von vier Bädern, die für die 14 Millionen Schaffenden von KdF. erbaut werden.



Links:
12 000 Menschen sind zu der Feier erschienen.
Die Kriegsmarine hatte eine Ehrenkompanie gestellt. Auf dem Meer kreuzte die I. Minensuchflottille aus Pillau, und eine Staffel von neun Flugzeugen entbot den Gruß der Luftwaffe.



Dr. Ley mit einem Offizier der Luftwaffe beim Kartenstudium nach der Landung in Greifswald.



Der feierliche Akt der Grundsteinlegung zum ersten Seebad der DAF.
Die Kassette enthält Bücher und Zeitschriften aus unserer Zeit, Münzen, Parteiabzeichen und eine Urkunde. Nach der Einmauerung der Kassette führten Dr. Ley, Konteradmiral v. Schroeder und Reichsamtsleiter Dreßler-Andreß die ersten Hammerschläge aus.



Kiellegung zweier KdF.-Schiffe in Hamburg.
Dr. Ley treibt die erste Niete ein. Diese symbolische Handlung auf der Howaldt-Werft in Hamburg bildet den Auftakt zum Bau einer KdF.-Flotte von mindestens 30 Schiffen, mit denen in Zukunft alljährlich Millionen deutscher Arbeiter auf die Meere hinausfahren.

Aufnahme: Heinrich Hoffmann.

Schaffenden und in den wehenden Fahnen an den Fenstern der Wohnhäuser sich ausprägt. Ist es ein Zufall, daß am Tage nach dem 1. Mai, dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, seitens des Reichsorganisationsleiters Dr. Robert Ley vier feierliche Handlungen vorgenommen werden, die dem schaffenden deutschen Volk das halten und bringen sollen, was ihm von den früheren Machthabern mit großen Worten nur versprochen worden war? Kaum ist die große Feststimmung des Vortages verklungen, schon hallen wieder die Hämmer in den Fabriken, und gleichzeitig schaffen wieder die Männer, die vom Führer dazu berufen wurden, das Schicksal des deutschen Arbeiters in die Hand zu nehmen. In Stralsund nimmt uns die Fähre auf und fährt uns zur Insel Rügen hinüber. Nach einstündiger Autofahrt gelangen wir an die Nordküste der Insel, wo der 8 km lange Badestrand sich ausdehnt, der nun den 14 Millionen Schaffenden der NS.-Organisation „Kraft durch Freude" zwecks Erholung zur Verfügung stehen wird. Nach der feierlichen Grundsteinlegung durch Dr. Ley geht es im Eiltempo wieder



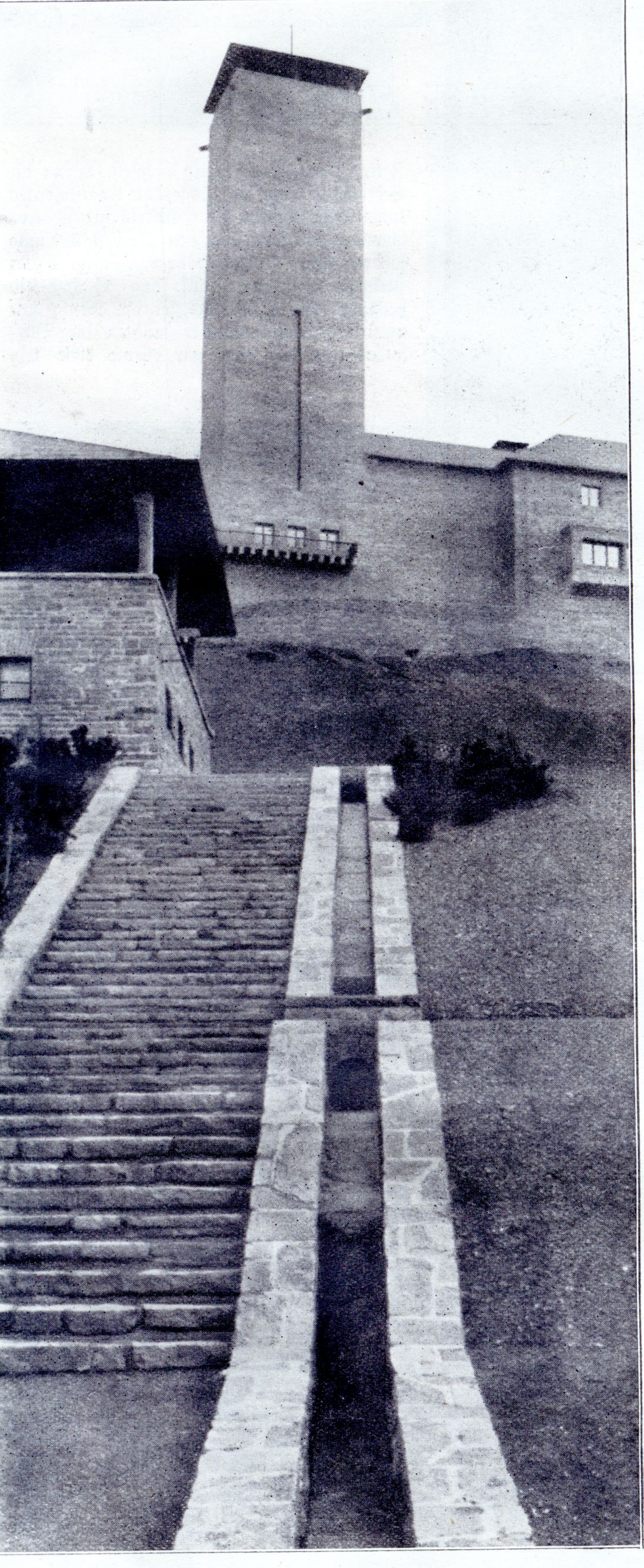
Die Ansprache Dr. Leys an die Arbeiter der Werft und an die Ehrengäste während der feierlichen Kiellegung.
Die Schiffe werden mit allen technischen Neuerungen ausgerüstet sein, und gerade das Beste ist gut genug, was dem deutschen Arbeiter im nationalsozialistischen Deutschland geboten wird.

Aufnahme: Heinrich Hoffmann.

um Flughafen Stralsund. In Hamburg erwarten uns schon in der
owaldt-Werft Betriebsführer, Gefolgschaft und Ehrengäste zum
eierlichen Akt der Kiellegung zweier KdF.-Dampfer. Als Dr. Ley
pricht, leuchten die Augen der Arbeiter, denn sie sehen hier, wie
Wort und Tat zur Synthese werden. Wer von den Veteranen
nter diesen Menschen der Arbeit hätte es sich je erträumt, daß ihre
Wünsche, deren Erfüllung ihnen früher immer nur versprochen
wurde, doch noch zu ihren Lebzeiten verwirklicht werden? Von Ham-
urg aus trägt uns in der Nachmittagsstunde das Flugzeug nach
Bonn am Rhein. Hier harrt wieder eine große Menschenmenge
er Grundsteinlegung des Erweiterungsbaues des Erholungsheimes
er DAF. Am andern Morgen in der Frühe knattern die Motoren
nserer Kraftwagen durch die stille, romantische Gegend der Eifel-
erge. Wir sind auf dem Wege zur Ordensburg Vogelsang, wo
Dr. Ley die feierliche Eröffnung des Lehrbetriebes dieser Burg
ornehmen wird. 500 kerndeutsche Männer, alle gleich ausgerichtet
n Geist und Haltung, sind angetreten: die ersten Junker der Burg!



Bei der feierlichen Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau des neuen DAF.-Erholungsheimes in Königswinter a. Rh.
Dr. Ley besichtigt die Schulungsteilnehmer des bisherigen, nun zum Erholungsheim umgewandelten Schulungsheimes.



Die Ordensburg Vogelsang in der Eifel.
Nach der Kiellegung in Hamburg begab sich Dr. Ley am gleichen Tage im Flugzeug ins Rheinland, um den Lehrbetrieb auf der Ordensburg Vogelsang zu eröffnen. 500 Parteigenossen, die in dreijähriger Schulung zu einem Orden zusammengeschweißt werden, sind hier aus allen deutschen Gauen nach Maßgabe strengster Auslese vereinigt.

Sonderaufnahmen für den „J.B". von Fritz Boegner.



Dr. Ley während seiner Begrüßungsansprache an die 500 Männer des ersten Lehrganges auf der Ordensburg Vogelsang.
Diese Parteigenossen bilden nach schweren Eignungsprüfungen das Nachwuchskorps der Politischen Leiter, das neue Führertum Deutschlands.

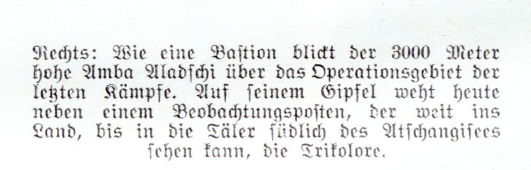


Begraben in äthiopischer Erde

Am Fuße der 1896 heiß umkämpften Forts Galiano ragen, die weite Hochebene von Enda Jesus überblickend, die hölzernen Kreuze der in den letzten Kämpfen am Amba Aradam gefallenen Schwarzhemden und Soldaten der Expeditionsarmee.



Am Toselli-Paß, der Stelle, an der Major Toselli 1896 bei der Verteidigung des Amba Aladschi fiel. Heute führt eine Autostraße über diese Stelle.



Rechts: Wie eine Bastion blickt der 3000 Meter hohe Amba Aladschi über das Operationsgebiet der letzten Kämpfe. Auf seinem Gipfel weht heute neben einem Beobachtungsposten, der weit ins Land, bis in die Täler südlich des Atschangisees sehen kann, die Trikolore.



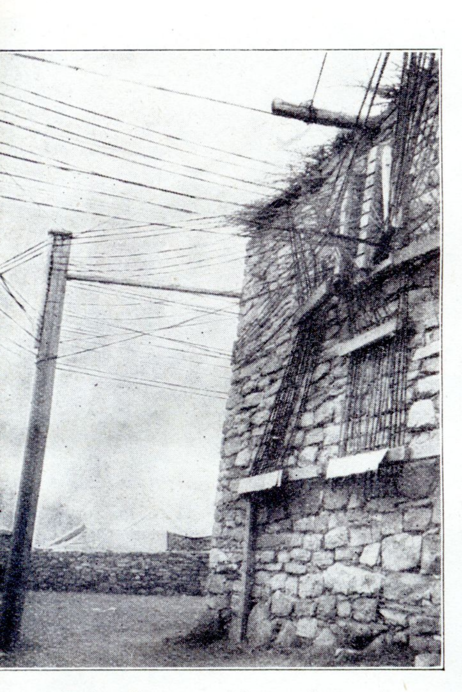
Gräber in Ostafrika

Unser Kriegsberichterstatter auf italienischer Seite, Roland Strunk, ist mit dem Stabe Marschall Badoglios in Addis Abeba eingezogen und konnte dort unserem Kriegsberichterstatter Job Zimmermann, der den Krieg auf abessinischer Seite mitgemacht hatte, die Hand reichen. Aus den letzten Kämpfen sandte uns Roland Strunk den hier veröffentlichten Bildbericht.

Zur Zeit des Burenkrieges gab's zum ersten Male für uns Buben Bleisoldaten in Khaki. Sie ritten auf schwefelgelben, weißen und scheckigen Pferden, die — wenn sie umfielen — seltsam steif dalagen, die dünnen Beine schräg in die Luft gereckt. Ich stellte die bleiernen Reiter in unserem Garten zwischen Gras und Steine, und es sah aus, als wäre es Fels und Wald. Dann schossen wir mit kleinen Kanonen, denn Knaben haben zu allen Zeiten schon gerne Krieg gespielt. Wenn die Schlacht zu Ende war, lagen die Khakisoldaten kunterbunt zwischen dem Gestein neben ihren scheckigen und schwefelgelben Pferden, und man sah aus seiner stolzen Höhe von einem Meter zwanzig Zentimeter auf das Schlachtfeld herunter und fand, das sei ein wenig unnatürlich, denn entweder müßten die Bleisoldaten größer oder wir ebenso klein sein



Frühstück unseres Berichterstatters Roland Strunk (ganz links) im Kreise italienischer Offiziere in den vordersten Linien nach der Schlacht am Mekanpaß.



Die Nerven des Hauptquartiers von Enda Jesus

In einem zerschossenen Tukul auf den Höhen von Makalle münden die Telephondrähte der vorgeschobenen Brigaden. Von hier aus gehen auch die Drahtberichte der Korrespondenten nach der Marine-Radiostation in Asmara, um von dort aus nach Europa weitergeleitet zu werden.



Ein Teilnehmer an den letzten Kämpfen, in denen er eine Kopfverletzung davontrug, kurz vor dem Abtransport zur Küste.

Aufnahmen: Roland Strunk.

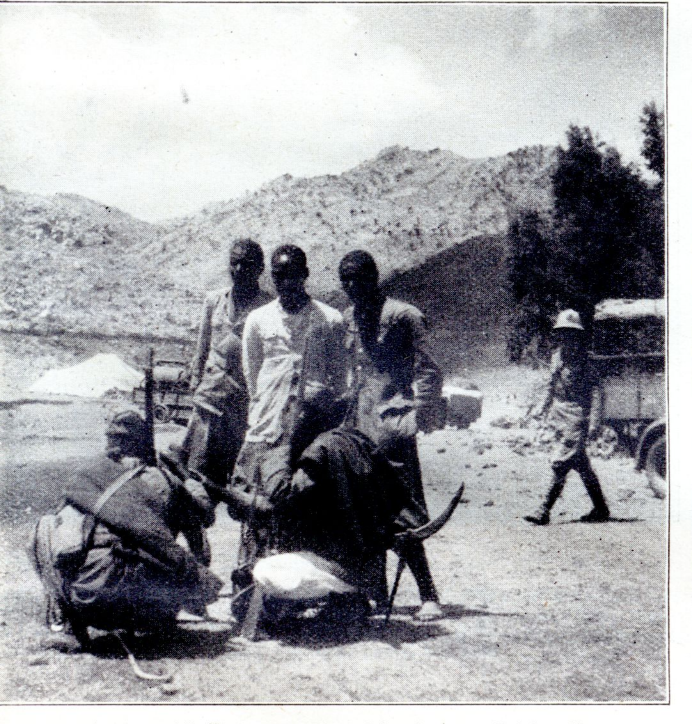
wie sie. Wir Knaben der neunziger Jahre wußten noch nichts von Flugzeugen, sonst hätten wir eben angenommen, wir flögen als stolze Piloten über diesem Feld des Grauens.

Gestern mußte ich unwillkürlich an meine Bleisoldaten denken. Wir flogen über dem Schlachtfeld vor dem Mekanpaß und zogen niedrige Kreise über der Rückzugsstraße der Negusarmee in der Richtung auf Dessy.

Und da zeigte es sich, daß meine bleiernen Pferde damals in den neunziger Jahren gar nicht so unnatürlich dagelegen hatten. Unter uns — auf den Felshängen und in den grünen Tälern südlich des Atschangisees — hatte der krachende, zermalmende Tod aus der Luft hineingeschlagen in dicke Haufen von Menschen und Tieren, die zusammengedrängt in den Engtälern dieser gewaltigen Gebirgslandschaft vor diesem unerbittlichen Tod fliehen wollten, der rastlos, hartnäckig, mit brüllenden Motoren und eilenden, donnernden Schatten über ihnen war.

Da lagen sie nun zwischen schwarzen zackigen Sprengtrichtern und verfärbten, zersplitterten Felsen, eckig, starr und hingestreut,

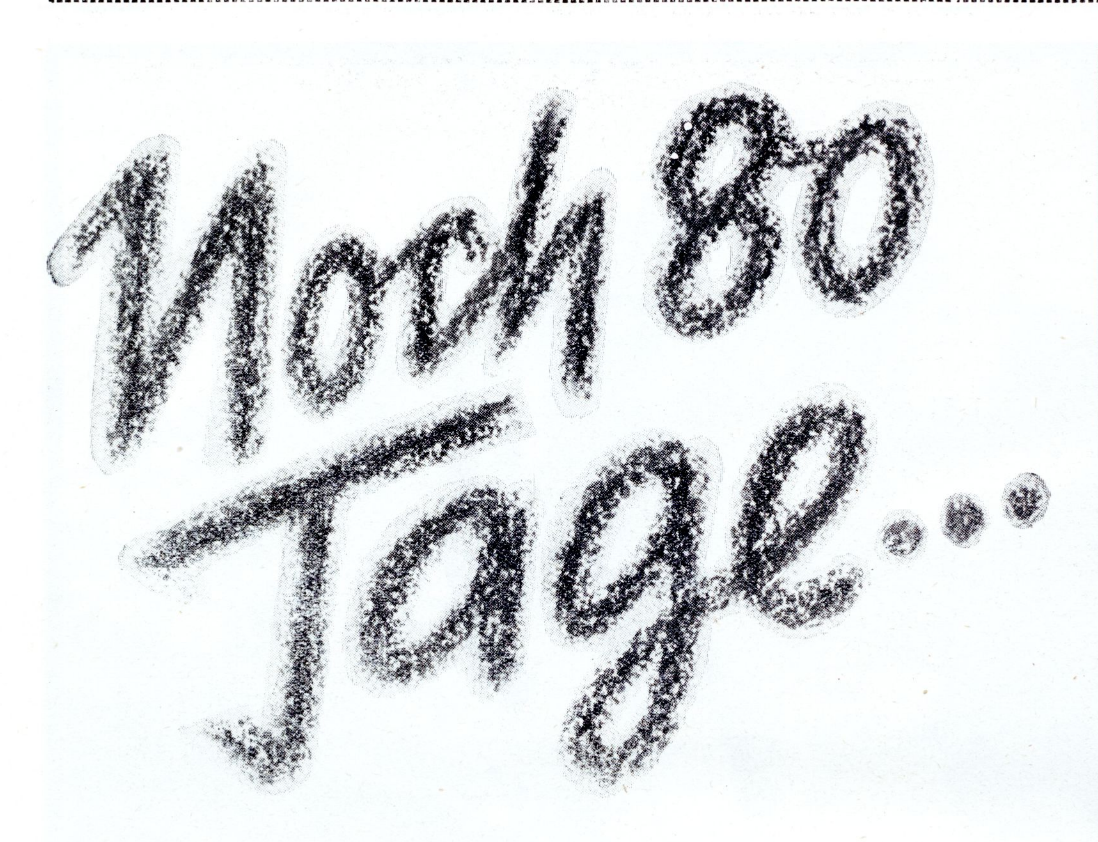
(Schluß auf Seite 777)



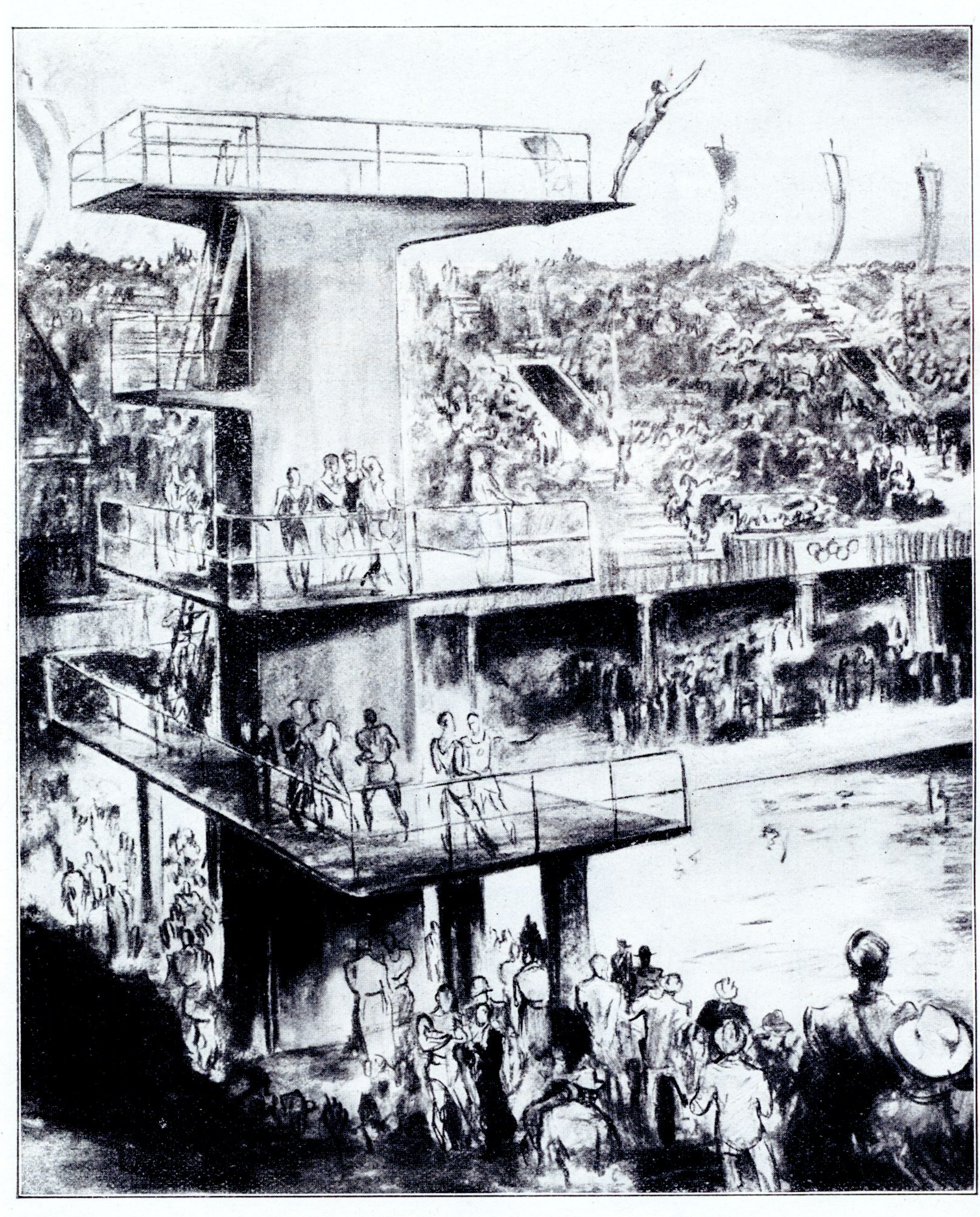
Gefangene Abessinier aus den Kämpfen am Atschangisee vor ihrem Verhör durch den Stab des Eritrea-Korps.



Die ersten Verwundeten aus den Kämpfen am Mekanpaß, dem Schauplatz des letzten verzweifelten Angriffs der Negusgarden.

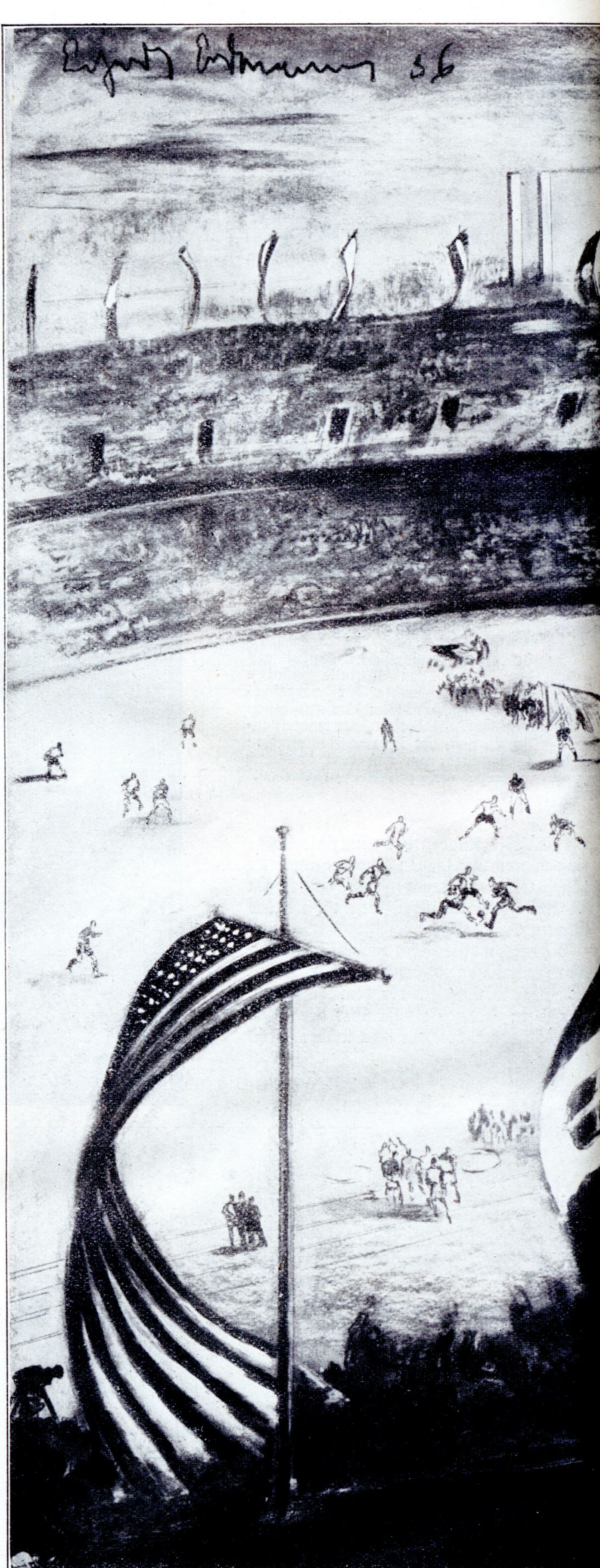


... UND DIE HIER GEGEBENEN VISIONEN UNSERES ZEICHNERS SIND WIRKLICHKEIT



In dem modernsten Schwimmstadion der Welt.

Hier spielen sich wahre Großkämpfe ab. Japans, Amerikas und Europas Schwimmer kämpfen um die Vorherrschaft in ihrer Sportart. Technisch mustergültig ist der Sprungturm angelegt, der drei Plattformen in drei, fünf und zehn Meter Höhe über dem Wasserspiegel aufweist.



Eines der bedeutendsten Ereignisse:

Das weite Rund ist von den Flaggen der teilnehmenden Nationen umgeben. — Vor dem Tunnel an der Westseite, durch den der feierliche Einmarsch stattgefunden haben wird, wird die Flagge mit den fünf olympischen Ringen wehen.

Berlin hat sein Gesicht geändert. Aus der Reichshauptstadt mit ihren großartigen Bauten, ihren Museen, Theatern und Parks, aus dem Berlin, in dem aber auch Millionen fleißige Hände täglich werken, ist für Wochen eine Feststadt geworden. Der Zeitpunkt der Eröffnung der Olympischen Spiele ist gekommen. Seit Jahren schon hat man diesen Augenblick ersehnt. Hat geplant, gearbeitet, hat geschaffen. Draußen im Grunewald wuchs nach dem Willen des Führers die größte und schönste Sportanlage der Welt; das Beste sollte für die sportlich tüchtigste Jugend der Völker gerade gut genug sein. Gigantisch die Bauten in ihrem Ausmaße, schön und überwältigend ihr Anblick, zweckmäßig und sportgerecht ihre Anlage.

Nun zieht sich aus dem Herzen der Stadt, vom Rathaus aus, am Schloß vorbei, die Linden entlang durch das Brandenburger Tor, nach Charlottenburg bis zum Kaiserdamm und der Heerstraße eine

. Fußball-Endspiel im Olympischen Stadion.

Lücke in dem Riesenwall der Zuschauerränge gibt den Blick frei auf die große Festwiese und Aufmarschgelände, das 400 000 Teilnehmer und Zuschauer faßt. Im Hintergrund rechts der 65 Meter hohe Glockenturm, in dem die gewaltige Olympiaglocke hängt.

a triumphalis', mit frischem Grün und
ggen geschmückt, den ausländischen Ath-
n und den Zehntausenden ihrer Lands-
e aus aller Welt, die ihren Kampf ver-
en wollen, zum Gruß. Deutschland ist
eit, Berlin ist gerüstet. Laßt die Flagge
den fünf olympischen Ringen am Maste
vorsteigen! Fanfaren klingen auf. Zündet
olympische Feuer an! Ehern ruft die
mpische Glocke die Jugend zum friedlichen
eit. Olympia beginne!
lnd dann sind wir mitten im Kampf.
hen als einer von den Hunderttausend
Riesenoval des Stadions und schauen

hinunter auf die Handvoll Läufer, die unten im Innenraum die Aschenbahn umrunden. Es geht nicht nur darum, der Beste der Welt zu sein, Olympiasieger, es geht auch um die Ehre der Nation, denn die Kraft des Volkes soll sich zeigen im sportlichen Siege. Wir bangen um unseren Landsmann, wir feuern ihn an, wie die anderen den ihrigen. Bis die Spannung sich dann löst in der letzten Runde, bis einer leichtflüssig dem Ziel zustrebt und ... siegt. Hat es der unsrige geschafft, wir jubeln; war es der Gegner: neidlos begrüßen wir den Sieg des Besseren.

Zeichnungen:
Erhardt Erdmann.



Berlin im Zeichen der Olympischen Spiele. Überall an den Hauptverkehrspunkten sind Olympia-Kioske eingerichtet worden, in denen Auskunft in allen Sprachen der Welt erteilt wird.

Noch 80 Tage... und dies ist Wirklichkeit!

Im Stadion der Hunderttausende kämpfen die Leichtathleten in einem wahren Hexenkessel um den Sieg.

Hier zeigt sich die zu erwartende olympische Großkampfstimmung, wenn die Zuschauer, die, nach Nationen getrennt, zu Tausenden zusammensitzen, ihren Landsmann mit lauten Rufen anfeuern und dieser das Letzte hergibt für die Ehre seines Vaterlandes.



Vor dem Eingang zum Olympischen Dorf.

Eine Gruppe ausländischer Reiteroffiziere steht plaudernd beisammen. Im Vordergrund einer der vielen den Ausländern zur Verfügung gestellten Dolmetscher in seiner kleidsamen Uniform. Links im Bild Athleten im Trainingsanzug, die mit Besuchern sprechen.



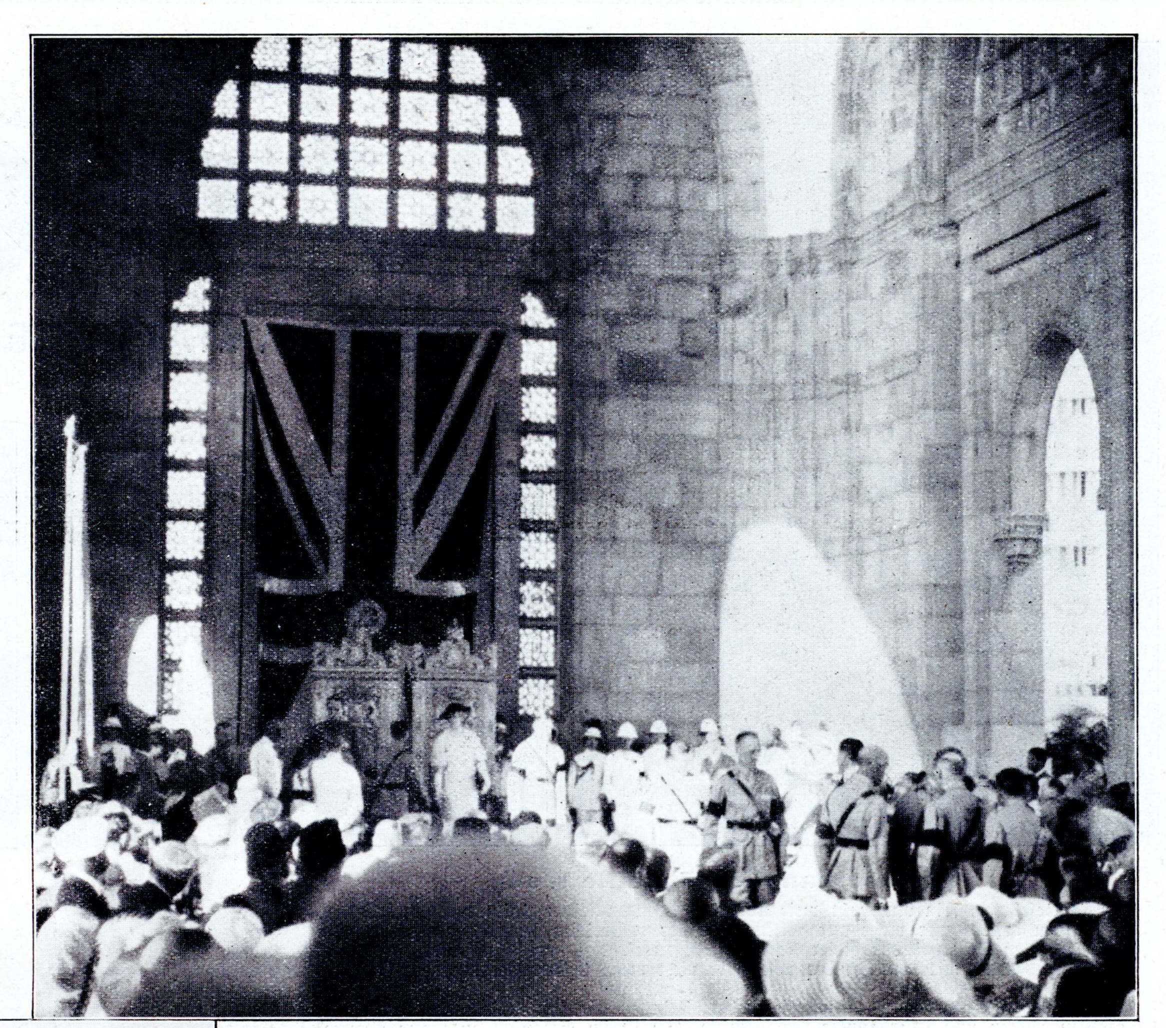
Zum ersten Male in der Geschichte der Spiele wird das olympische Feuer durch die glühende Sonne an der heiligen Kampfstätte des alten Olympia entzündet worden sein. In einem Riesenfackellauf ward es durch sieben Länder in 10 Tagen nach Deutschland getragen.

Indiens neuer Vizekönig hält Einzug in Bombay

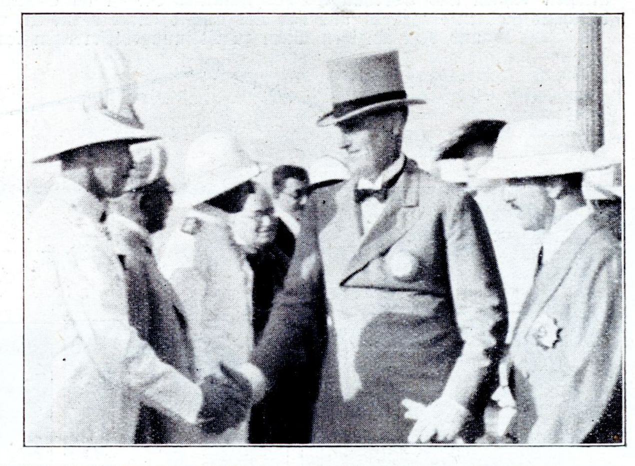
Aufnahmen: Margot Zahn.

Der Vizekönig von Indien wird alle 5 Jahre von der englischen Regierung neu ernannt. Die Leitung der indischen Politik ist eine der schwierigsten Aufgaben, die die Engländer in ihrem Weltreich zu vergeben haben. Der kraftvollen Persönlichkeit des bisherigen Vizekönigs, Lord Willington, war es gelungen, die von Gandhi aufgerufene Bewegung des passiven Widerstandes gegen die englische Verwaltung zu brechen.

Der neue Vizekönig, der am 17. April in Bombay eintraf, ist Lord Linlithgow. Er ist Schotte und wie seine beiden Amtsvorgänger in Eton erzogen. Als Leiter einer Regierungskommission zum Studium der indischen Landwirtschaft war er 1926 bis 1928 das erstemal in Indien.



Die Begrüßung des neuen Vizekönigs von Indien, Lord Linlithgow, im Innern des „Gateway of India", des Königstors von Bombay, durch den Bürgermeister. Die englischen Offiziere und Beamten tragen den Flor der einjährigen Reichstrauer für den verstorbenen König Georg.



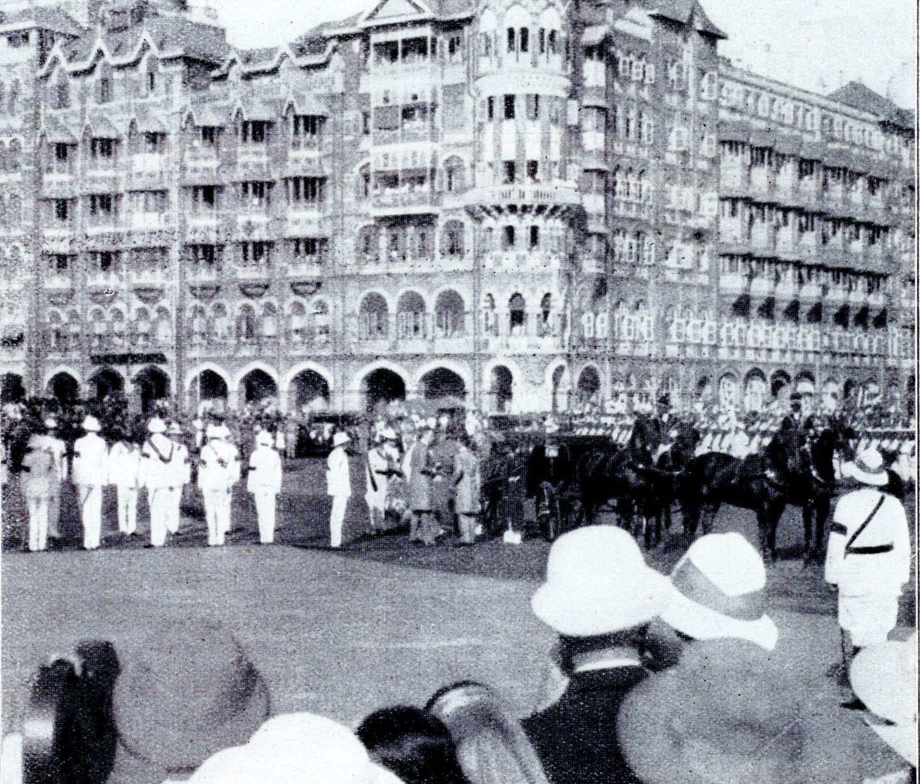
Rechts: Der Gouverneur von Bombay (rechts) stellt dem neuen Vizekönig, Lord Linlithgow (im grauen Zylinder), den Kommandanten der indischen Marine vor



Das „Gateway of India" in Erwartung des neuen Vizekönigs. Dies Tor wurde 1911 von Lord Willington, dem damaligen Gouverneur von Bombay und späteren Vizekönig von Indien, zu Ehren der ersten Landung eines englischen Königs (Georg V.) errichtet. Hier soll auch König Eduard VIII. im nächsten Jahr an Land gehen, um sich die indische Kaiserkrone in Neu-Delhi aufzusetzen.



Lady Linlithgow begrüßt den Bürgermeister von Bombay. Er trägt die weiße Kappe als „Parteiabzeichen" der von Gandhi gegründeten Kongreßpartei.

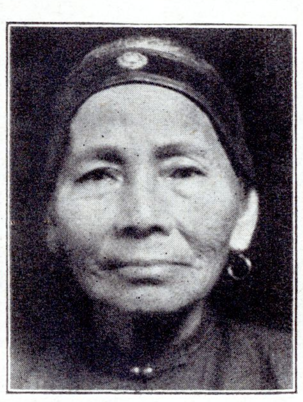


Vor der Fahrt durch Bombay. Lord Linlithgow vor der Staatskarosse, die ihn durch die abgesperrten Straßen zum Palast des Gouverneurs bringt.

Familie

DIE STAMMTAFEL DER CHINESISCHEN SIPPE

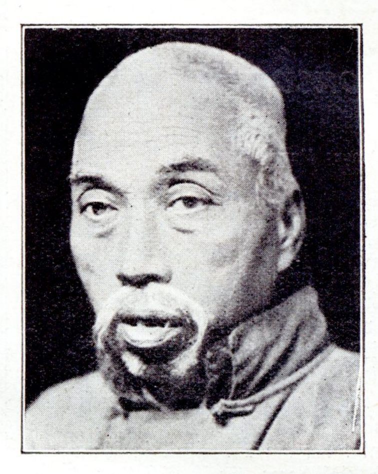


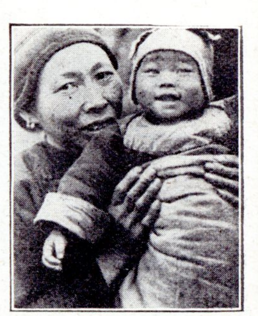


Das Oberhaupt der Familie Wong

Er ist Gelehrter, sein Ruf geht weit über die Grenzen seiner Heimatprovinz ... sein Leben besteht nur mehr aus Pflichten seiner zahlreichen Familie gegenüber. Die schlechten Zeiten haben dieser Familie sehr zugesetzt — vor allem aber ist es das Neue, mit dem sich der alte Herr nicht mehr befreunden kann.

Neben ihm „Mutter Wong" — wie sie in dem kleinen Städtchen heißt — als Frau des ältesten Ahnen und Oberhauptes der Familie. Sie ist im Gegensatz zu ihrem Manne durchaus modern eingestellt und hat dies auch oftmals bewiesen, wenn es zwischen ihm und dem einzigen Sohn zu Meinungsdifferenzen kam ...



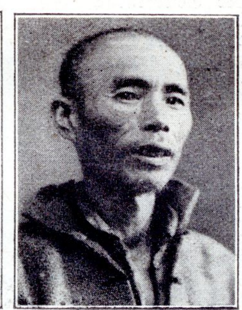


Der 1. Bruder des Familienoberhauptes

Um ihn ranken sich sehr viele Legenden ... sicher ist, daß er General war und einst unter Yüan-Tschi-Kai, dem ersten Präsidenten Chinas, eine große Rolle spielte! Aber das ist lange her! Heute ist er ein stiller Privatmann, der seine ganze Zeit strategischen Plänen widmet ... neben ihm seine Frau mit ihrem Enkelkind; — der dicke prächtige Junge ist Sicherheit für den Bestand der Sippe ...







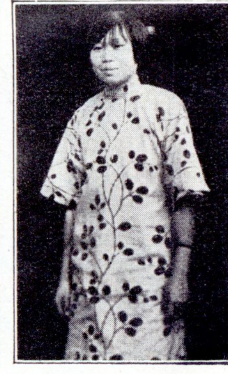


Der einzige Sohn Tsai-Wong:

Er hat bereits in Europa studiert und viele neue Ideen mitgebracht, die ihn sehr in Gegensatz zu den Traditionen der Familie bringen. Aber angestammtes Sippengefühl hat ihn dennoch immer wieder sich unterordnen lassen. — Seine Frau ist in einer Missionsschule erzogen, spricht sehr gut englisch und ist eine treue Gefährtin ihres Mannes, ohne den tiefen Respekt zu vergessen, den sie der Familie ihres Gatten entgegenbringt.

Die Tochter: Frau eines Räubers

Wong hat alles aufgeboten, um dem Schwiegersohn ein bürgerliches Dasein zu ermöglichen. Es war umsonst; er verschwand doch immer wieder in das freie Leben der Berge. Als er aber Agent der roten Sowjets wurde, verbot ihm Wong das Haus! Seine Frau kehrte, als ihr Mann von ihr fortzog, wieder ins Vaterhaus zurück. Dort führt sie das freudlose Leben jener Frauen, die ihren Mann verloren haben. Obwohl er noch lebt! Aber sein Name darf von den Eltern nicht genannt werden.





Selbstverständlich mußte der Sohn Militär werden

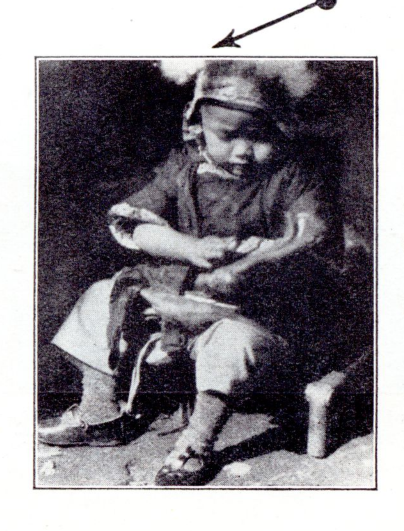
Er fängt aber als gemeiner Soldat an, der später zur Kriegsakademie in Nanking kommt. Der Vater will es so ... das Gesetz verbietet, sich gegen den Willen der Eltern zu stellen. Und außerdem ist zu wenig Geld im Hause, um gleich die Offizierslaufbahn zu eröffnen. — Frau Meufa Wong, die junge Soldatenfrau, greift tüchtig in der Wirtschaft zu, und seitdem sie einen Sohn geboren, gilt ihr die Liebe der Familie.

Rechts:
Der kleine Fu-tsai-Wong, genannt „Tutu", ist ein ernstes Kind, das gern den Großen zuhört. Er ist der Abgott der Großmutter, die in ihm den heranwachsenden Ahn sieht.



China pflegt schon seit vielen Jahrtausenden sorgfältig die Tradition der Familien. In seinem lebenden Familienoberhaupte verehrt jeder Chinese seine verstorbenen Ahnen — jede Familie hat ihren Stammsitz, meist kleine Häuser in der Provinz oder Straßenhöfe in der Stadt, deren Grundsteinlegung oftmals an derselben Stelle vor 1000 Jahren von einem Ahn vorgenommen wurde.

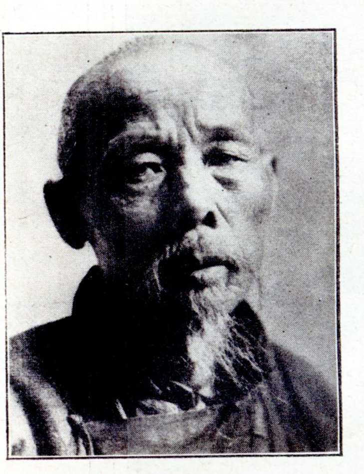
Das Oberhaupt der Familie hat unumschränkte Gewalt; jedes Familienmitglied hat sich seinem Spruch zu beugen. Er ist verpflichtet, für das Fortkommen der jungen Generation zu sorgen und Studium oder Existenz zu ermöglichen. Leidet eines der Familienmitglieder im Leben Schiffbruch, ist ihm der Platz am Tische seiner Erb-



Die kleine Yülan ist der Liebling aller. Selbst der „letzte Ahn" freut sich, wenn Yülan einmal zu Besuch kommt. Sie liebt ihre Puppen, die Großmutter so lebendig zu nähen weiß — Yülan ist sehr modern und trägt bereits ganz moderne Schühchen, worauf sie sehr stolz ist.

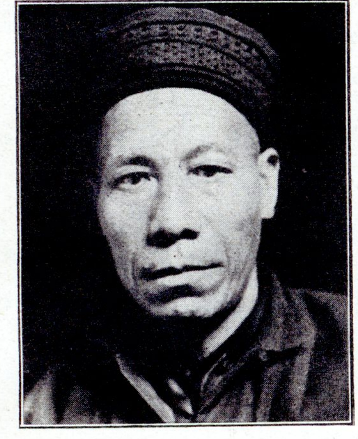
Wong in China

WONG GEWÄHRT EINEN EINBLICK IN DAS FAMILIENLEBEN IM FERNEN OSTEN



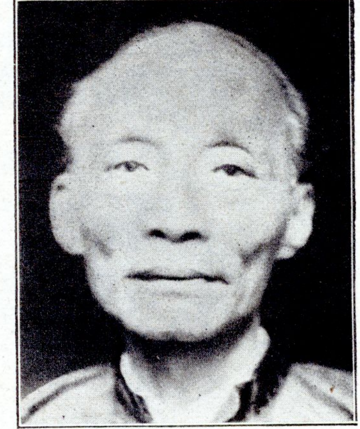
Der 2. Bruder

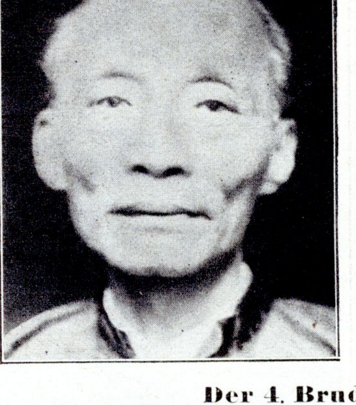
Er heißt nur „Der Fischer aus dem Süden“ — denn schon in jungen Jahren wanderte er aus und gründete in der Nähe von Tung-Kun am Perlfluß sein Heim, erwarb Fischereirechte und lebt nun seit Jahrzehnten dort. Sobald aber sein Bruder ihm Botschaft zukommen läßt, zieht er nach Norden, in das Haus seiner Erbsippe, um teilzunehmen an dem Familienrat.



Der 3. Bruder

Herr Kay-Wong ist ein angesehener Kaufmann und gleichzeitig auch Bürgermeister eines kleinen Städtchens. Er gilt als der reichste der Brüder, was er jedoch nicht gern zugibt. Denn in der chinesischen Erbsippe heißt es: „Alle für einen, einer für alle!“ — deshalb gehört sein Reichtum gleichzeitig auch der ganzen Familie, ihm fällt es meist zu, für die jüngere Generation zu sorgen, soweit Geldmittel in Frage kommen. Seine Frau, eine würdige Dame, ist auf der einen Seite gelähmt. Das geschah, als sie von dem Tode ihres Sohnes erfuhr. Sie nahm sofort die junge Schwiegertochter mit ihren Kindern ins Haus — glücklich, wenigstens mit den Kleinen das Leid zu vergessen.





Der 4. Bruder

Tsay-Wong, ein hoher Regierungsbeamter und — wie man sich erzählt — angehender Minister, ist dennoch der einzige, den die Götter nicht liebten. Er hat keine Kinder! — Das ist für den Chinesen der schwerste Schlag. Tsay-Wong ist der Typ des Opiumrauchers — das Gift hat ihn zerstört, und so wird die Linie des 4. Bruders des lebenden Ahnen aussterben müssen. Frau Tsay-Wong ist Christin geworden und lehrt in einem Heim für junge Mädchen. Ihr selbst sind ja Kinder versagt geblieben, und so beschäftigt sie sich mit einigen westlichen Wissenschaften und gilt als hochgebildete Dame. Seltsamerweise unterliegt sie doch noch alten Gewohnheiten, wie z. B. der Ansicht, daß alle Gebildeten in China eine Brille tragen müssen, die — keine Gläser enthält!



Auch dieses Bild fand sich im Familienalbum! Es zeigt die junge Frau Meufa Wong (siehe Bild links daneben) in dem traditionellen Hochzeitsstaat, den vor ihr alle Frauen der Wongs getragen haben und nach ihr noch tragen werden.

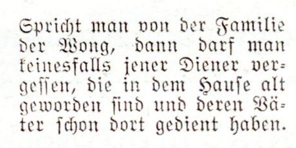
Starb bei einem Eisenbahn-Unglück



Die Schwiegertochter Wong mit ihren Kindern

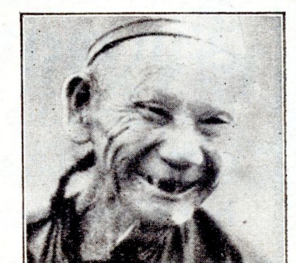
Ihr Mann kam bei einem Eisenbahnunglück ums Leben. Aber für sie ist gesorgt, denn ihr und ihren Kindern gehört der Platz an der Tafel der Sippe Wong!

Aufnahmen: L. Fritz



Zur Familie Wong gehören

auch, obwohl sie nicht blutsverwandt sind, die alten Diener



Spricht man von der Familie der Wong, dann darf man keinesfalls jener Diener vergessen, die in dem Hause alt geworden sind und deren Väter schon dort gedient haben.



Das gleiche gilt von dem Märchenerzähler im Hause des „letzten lebenden Ahnen“. Generationen hat er seine schönen Märchen erzählt. Er lehrt die Kinder auch Drachen steigen.

sippe im Familienhause gesichert, der er durch Blut und Namen angehört. An hohen Festtagen versammeln sich alle Familienmitglieder um das Oberhaupt, dann werden alle aktuellen und Familienfragen erörtert und erledigt. Standes- oder Klassenunterschiede gibt es nicht, der Räuber sitzt ebenso am Familientisch wie der Minister, der Bauer neben dem Gelehrten — im Kreise der Familie sind alle Glieder willkommen.

Jedes Sippenhaus kennzeichnet das Glückstier, das die erste Ahnentafel aufweist. Wenn die Familie versammelt ist, werden große Gewänder aus Papier vor dem Erbhause aufgehängt — das soll bedeuten, Zank und Hader bleiben draußen — sie alle tragen das eine Gewand ihrer Familie.

Das sind gewiß recht schöne und schätzenswerte Eigenschaften bei dem uns gedanklich sonst so fernen Volke der Chinesen. Sein Ahnenkult verliert seine Unverständlichkeit für uns. Die Ehrfurcht der Kinder vor den Eltern hat hier eine Inbrunst und Zärtlichkeit, die Staunen verdient. Von rassischer Erkenntnis ist diese Pflege der Familientradition freilich nicht verursacht: sie wurzelt vielmehr im Religiösen, mag auch instinktgeboren sein — — gleichviel: Die Vorteile, die das ganze Volk der Chinesen durch diese Hochschätzung der Familie erfährt, sind unermeßlich.

Hier ruhen Kräfte, die über alle Zerrissenheit der großen Nation hinaus doch ein einigendes Band bilden.

Ein weiterer Fortschritt!

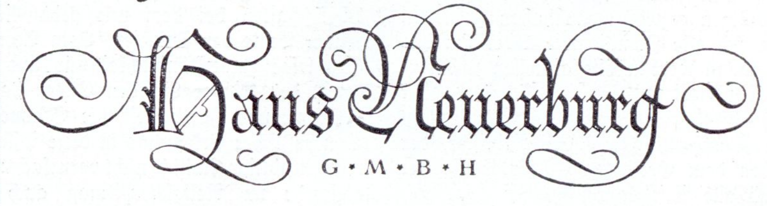
Nachdem die Vorratspackung für 50 Stück OVERSTOLZ so grossen Anklang gefunden hat, werden wir jetzt auch unsere 4 Pf.-Zigarette GÜLDENRING in 50 Stück-Dosen mit einem ständig wirksamen Frischhalte-Verschluss liefern. Diese neue Verpackung bietet der Zigarette einen noch weiterreichenden Schutz als der abziehbare Dichtungsstreifen an den TROPEN-Packungen für 10 oder 25 Stück; denn ein festsitzender Gummiring gestattet es, die neue 50 Stück-Dose immer wieder abzudichten, bis ihr die letzte Zigarette entnommen ist. Das heraushängende Band dient nur zum Abheben des Deckels.

GÜLDENRING

4 Pfennig

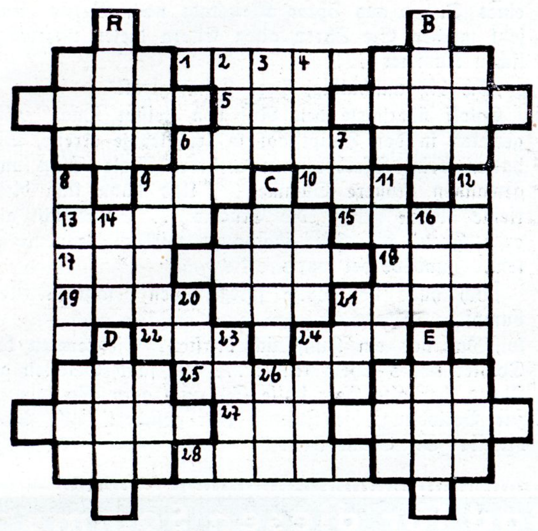
Mit Goldmundstück

jetzt auch in 50 Stück-Dosen mit einem *ständig wirksamen* Frischhalte-Verschluss.



Kreuzworträtsel mit magischen Sternen

Magische Sterne: A 1. Abkürzung für Tara, 2. afrikanischer Titel, 3. Amtstracht, 4. Nebenfluß der Weichsel, 5. Abkürzung für Réaumur; B 1. Münzzeichen, 2. Bad in Hessen-Nassau, 3. Männername, 4. vorderster Teil des Schiffes, 5. wie A 5; C 1. wie A 5, 2. Fürwort, 3. Auffahrt für Wagen, 4. Bad in Belgien, 5. Abkürzung für Eilzug; D 1. Abkürzung für Liter, 2. Zeitabschnitt, 3. Aufbewahrungsraum, 4. Wurfspieß, 5. wie A 5; E 1. Zeichen für Sauerstoff, 2. Teil des Baumes, 3. Männername. 4. Gebirgseinschnitt, 5. wie A 5.



Waagrecht: 1. Herbstblume, 5. Schmiermittel, 6. Ausführungsgänge der Schweißdrüsen, 9. Hauseingang, 10. Verneinung, 13. Stufenschlüssel, 15. italienische Münze, 17. Strom in Afrika, 18. römischer Sonnengott, 19. Kletterpflanze, 21. Stadt in Frankreich, 22. Abkürzung für Reichsheimstättengesetz, 24. Fluß in England, 25. Männername, 27. verwesende Tierleiche, 28. Teil des Bootes. — Senkrecht: 2. Mundkrankheit, 3. spanischer Küstenfluß, 4. Elchtier, 6. Erdachse, 7. wie, 17. waagrecht, 8. Frauenname, 9. alte Münze, 11. Metall, 12. chemisches Element, 14. Gebirgszug in Marokko, 16. Farbe, 20. Eule, 21. japanische Münze, 23. Farbe, 24. menschliches Organ, 26. Erfrischung.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a a bi bres chan ci dar de di e e en ess flis gen gen gen gon gu i in lin lin list lon me nai ni noerd on pe ra rei rie ro sa stra stüm ti til u sind 13 Wörter zu bilden, deren 1. und 3. Buchstaben von oben nach unten gelesen einen Ausspruch von

1 .... 7 ....

2 .... 8 ....

3 .... 9 ....

4 .... 10 ....

5 .... 11 ....

6 .... 12 ....

.... 13 ....

Nietzsche ergeben. 1. Stadt in Württemberg, 2. schlechte Arbeit, 3. Landjägertruppe, 4. Land in Asien, 5. Stadt in Italien, 6. Stadt in Georgien, 7. Stadt in Bayern, 8. Bund, 9. Stadt in Dalmatien, 10. Muster, 11. Träumer, 12. Stadt in Ostafrika, 13. Gewürzpflanze.

Füllrätsel

G	E						
	G	E					
		G	E				
			G	E			
				G	E		
					G	E	
						G	E

Die Buchstaben a a a a b b b b c d e e e e e g h i i i k l l l l l m m n n o r r r r s t t u u u sind so in die leeren Felder zu setzen, daß waagrecht folgende Wörter entstehen: 1. männliches Wild, 2. eßbarer Pilz, 3. franz. Kolonie, 4. Rauferei, 5. Münzbegriff, 6. Wurm, 7. franz. Festung.

Rösselsprung

glück	quält	es	re	mei	sie	sten	schie
hat	ha	ist	weil	groß	den	ste	fort
was	un	re	das	de	mei	be	ha
ben	ein	an	so	hat	ben	wäh	satt
kein	de	im	nen	nen	das	die	glück
glück	und	fehlt	an	schoß	das	was	rend
			ih	ih			

Lösungen der Rätsel in Folge 19:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Hohenberg, 8. Lade, 9. Raum, 11 Rose, 12. Ast, 14. Tran, 16. Ehe, 17. Arsen, 18. Tau, 20. MER, 22. rar, 24. Ara, 26. Statue, 27. Graben, 28. Ate, 30. Mut, 32. Reh, 35. roh, 37. Maler, 38. Sir, 39. Glas, 41. Sil, 42. lang, 43. frei, 44. Hefe, 45. Zeremonie. — Senkrecht: 1. Hase, 2. Ode, 3. he, 4. Nessel, 5. er, 6. Rat, 7. Gurt, 8. Lohn, 10. Maas, 11. Rendsburg, 12. Arm, 13. Ter, 15. Nürnberg, 19. Ratte, 21. Braut, 22. Raa, 23. rue, 24. Arm, 25. Abt, 29. Helium, 31. Rolf, 32. Ras, 33. Hel, 34. Fine, 36. Harz, 38. Safe, 40. See, 42. Lei. ★ **Geheimschrifträtsel:** Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt. Schlüsselwörter: Drontheim, Gustav, Wachholder, Bahia. ★ **Füllrätsel:** 1. Deichsel, 2. Adelheid, 3. Alderman, 4. Calderon, 5. Residenz, 6. Kalender, 7. Osterode. ★ **Bilderrätsel:** Eins, zwei, drei, im Sauseschritt läuft die Zeit, wir laufen mit. ★ **Silbenrätsel:** 1. Genoveva, 2. Oberon, 3 Thule, 4. Tscheka, 5. Emden, 6. Sense, 7. Siamese, 8. Tüte, 9. Ideologie, 10. Memme, 11. Mume, 12. Erden. „Volkes Stimme, Gottes Stimme." ★ **Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 1 Ulk, 4. braun, 6. Auf, 8. Sondern, 11 Ares, 13. Inka, 16. Tonne, 19. Euter, 21. Essen, 23. Bani, 24. Seil, 25 Eis, 27. Inder, 28. Tal. Senkrecht: 1. Uran, 2. Laudon, 3. Kufe, 5. Ate, 7. Inn, 9. Osten, 10. Riese, 11. Aoe 12. Raub, 14. Kiel, 15. Ahn, 17. Orient, 18. Nessel, 20 Tag, 22. Sir, 26. Ida. ★ **Wirrwarr:** „Sitzest dem Glueck du im Schoß, wirst Freunde du zaehlen in Menge, Hat sich dein Himmel umwoelkt, bist du sicher allein." ★ **Zerlegerätsel:** Zuniga. 2. Misteln, 3. Gluck, 4. China, 5. den. ★ **Silbenrätsel:** 1. Werwolf, 2. Erlau, 3. Rhone, 4. Dreimaster, 5. Arpad, 6. Stachelbeere, 7. Rhododendron, 8. Eugenik, 9. Chamisso, 10. Tuskulum, 11. Husum, 12. Autorität, 13. Totila, 14. Upolu, 15. Norwich, 16. Daland, 17. Galilei, 18 Eugenie, 19 Dreispitz, 20. Udine, 21. Lorelei, 22. Dissident. „Wer das Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit." Goethe. ★ **Viereck:** 1. Honorar, 2. Nashorn, 3. Rhombus, 4. Rinnsal.

HANNS LERCH:

Rufnummer 263951

Kriminalrat Dr. Egloff mußte den Untersuchungsgefangenen Kirsten immer wieder ansehen. In dem eingefallenen, abgemagerten Gesicht standen ein paar müde blaue Augen, die geradezu vor Pein aufschrien, wenn er immer wieder betonte: „Ich bin unschuldig . . . !"

Egloff musterte den Anzug Kirstens. Er war nach Maß gearbeitet. Selbstbinder und Schuhwerk verrieten Geschmack. 26 Jahre alt war nun der ganze Junge vor ihm und hatte doch einen Mord auf dem Gewissen . . .

Der Kriminalrat lehnte sich zurück. „Kirsten, auch dem Herrn Untersuchungsrichter haben Sie immer nur die eine Antwort gegeben, Sie seien unschuldig!"

„Ich bin es doch auch, und wenn noch so viel gegen mich spricht." Die müden blauen Augen schrien abermals peinvoll.

„Ich soll mich mit Ihrer Sache nochmals befassen", fuhr Egloff fort und blickte zum Fenster hinaus . . „Wie war es doch? Die Vermieterin Haber fand gegen 22 Uhr am Donnerstag den ermordeten Kaufmann Harry Förster tot am Schreibtisch. Der Revolver wurde zu seinen Füßen auf dem Teppich gefunden. Das Geschoß, das den Tod Försters etwa gegen 9 Uhr verursacht hat, stammte aus der Waffe . . . übrigens besaßen Sie ein höllisch altes Schießeisen, Kirsten . . . !"

„Ich habe nie in meinem Leben einen Revolver besessen. Ich bin unschuldig."

„Kirsten", blitzte der Kriminalrat den Untersuchungsgefangenen an, „man fand in Ihrer Wohnung Briefe, in denen dieser Förster Ihnen drohte, Ihrer Braut wichtige Mitteilungen über Ihr Vorleben zu machen, ja sich sogar erbot, ihr einige recht . . ., nun sagen wir einmal eigenartige Lichtbildaufnahmen zu schicken . . . . Sie wissen ja, von Ihnen und einem Fräulein Lotte Crucius . . ."

„Das ist richtig, Herr Kriminalrat."

„Sehen Sie, Kirsten", fuhr Egloff fort, „Sie sind nun gerade 26 Jahre alt geworden. Sie haben Ihren Eltern viel Geld gekostet. Nicht nutzlos!", beschwichtigte der Kriminalrat eine gequälte Bewegung Kirstens, „in der Schule, in der Berufsschule, in der Lehre und auch als Kaufmannsgehilfe haben Sie sich überall untadelig geführt. Sie galten als hochbefähigt. Da kamen Sie eines Tages aus Ihrer Kleinstadt nach Berlin. Und jetzt machen Sie Ihren alten Eltern diesen unerträglichen Kummer . . . !"

„Ich bin unschuldig, Herr Kriminalrat!"

Egloff überhörte den Ruf von tiefster Qual. „Sie gerieten in der Hauptstadt in leichtlebige Kreise, Sie hatten beim Pferderennen mehrere Male Glück und gewannen größere Summen . . Und dann fanden Sie diese kleine blonde Fliege, die Crucius . . ., vielleicht als erste Frau, die Sie überhaupt wirklich kennenlernten . . ., und vorbei war's . . ."

„Ich habe von Lotte fortgefunden", sagte Kirsten dumpf.

„War das ein Kunststück, Kirsten? Sie lernten die Tochter Ihres Chefs kennen . . . Die fand Gefallen an Ihnen, der alte Herr hatte Sie auch gern. So kam es zur Verlobung, die Zukunft war gesichert. Alle Welt beneidet Sie Glückspilz . . ."

„Maria ....“, stöhnte der Untersuchungsgefangene.

Abermals schien Dr. Egloff die Worte kaum zu hören. „Dann trat jener Förster mit Briefen, die Sie an die Crucius geschrieben hatten, heran, Bilder von Ihnen und dem Mädel besaß er auch...“

„Er war ein Erpresser“, fuhr Kirsten auf.

„Mag sein! Doch war es nicht tapferer und besser, sich mit Ihrer Braut und Ihrem künftigen Schwiegervater offen auszusprechen und Förster anzuzeigen ....? Eine Dummheit läßt sich nie durch eine größere gutmachen! So aber wußten Sie nicht aus und ein. Sie wollten mit Förster verhandeln. Sie gerieten außer Rand und Band! Vielleicht hat auch er Sie bedroht, was nicht nachzuweisen ist, ein unüberlegter Griff, ein Zucken der Hand und die Tragödie war da!“

„Ich bin unschuldig!“ schrie Kirsten in tiefstem Jammer und in grenzenloser Not.

Dr. Egloff sah lange in dieses vor Schmerz zuckende abgemagerte Gesicht.

„Sie behaupten also nach wie vor, den Schuß auf Förster nicht abgegeben zu haben?“

„Nein. Als ich in Försters Zimmer trat, fand ich ihn tot am Schreibtisch...“

„Und die Briefe an die Crucius und die Lichtbilder, die man in Ihrer Brieftasche fand und die Förster in seinem Schreibtischfach liegen hatte... Die händigte er Ihnen wohl so ohne weiteres aus...? Sähe ihm gar nicht ähnlich!“

Stockend sagte Kirsten: „Das Schreibtischfach stand auf. Ich habe die Briefe und Bilder an mich genommen und wollte wieder gehen...“

„Und dann sah Sie Försters Wirtin im Vorflur, und das andere fand sich! Weshalb haben Sie die Wirtsfrau nicht gerufen und zur Polizei geschickt?“

„Ich weiß es nicht... Ich bin unschuldig!“

„Wie Sie wollen“, warf Egloff hin und drückte auf einen Klingelknopf. Der Wärter erschien und der Untersuchungsgefangene Rolf Kirsten wurde abgeführt.

Egloff sah ihm nach, dann erhob er sich vom Stuhl und schritt lange und nachdenklich im Zimmer auf und ab. Hier lag entweder grenzenlose Verstocktheit oder wirklich.... Unschuld vor. Der Untersuchungsrichter hatte an Verstocktheit geglaubt, als er Egloff den Fall zu nochmaliger Nachforschung übergab und hinzugefügt: „Diesmal werden Sie wohl mit Ihrem Glauben an das Gute in jedem Menschen keinen Erfolg haben, Egloff. Beweis reiht sich an Beweis... Ein geradezu klassischer Fall!“

Der Kriminalrat hatte nichts geantwortet, er kannte aus der langen Reihe seiner Berufsjahre zur Genüge, was er von solchen klassischen Fällen zu halten hatte.

„Hier hilft es nichts“, murmelte Egloff und griff nach Mantel und Hut. Dann rief er einen Wagen an. „Wenn nicht ein Wunder geschieht“, spann er den Gedanken während der Fahrt fort, „ist Kirsten geliefert .“ Doch gab es nicht solche Wunder, oft winzigste Gegenstände, die ein Leben retteten...? Die Witwe Haber kannte den Kriminalrat bereits von den ersten Ermittlungen her. Sie schmolz vor Freundlichkeit. Egloff überhörte ihr Zetern von diesem armen ermordeten Herrn Förster und daß das ausgerechnet in ihrer Wohnung geschehen sei... Sie sei eine anständige Frau und diesem Mörder müsse der Kopf kürzer gemacht werden ...

Er trat in das Zimmer, in dem Förster gewohnt hatte, er blickte abermals über die mäßige Eleganz der Möbel. Am Vertiko blieb er einen Atemzug lang stehen. „Stand hier nicht das Bild eines jungen Mädchens?“, fragte er die Haber. Die Vermieterin schüttelte den Kopf.

„Dann war es dieses Bild“, meinte Egloff und zeigte auf den Schreibtisch. „Nun, Förster und die Crucius waren befreundet, wie hätte der Tote sonst zu den Briefen Kirstens kommen sollen ... Nicht viel wert, diese Crucius, ebensowenig wie dieser Förster“, dachte er weiter.

Die Haber stand noch immer im Türrahmen.

„Hat Herr Förster Schwermut gezeigt oder sich mit seiner Freundin heftig gezankt, Frau Haber ..?“

„Ganz im Gegenteil“, ließ die Vermieterin ihr Mundwerk los. „Die beiden waren doch ein Herz und eine Seele und wollten zusammen verreisen. Sie hatten sich beide so gefreut...“ Die Haber schluchzte ordentlich und suchte nach dem Schürzenzipfel.

„Hat Herr Förster an diesem Abend noch einen Besuch gehabt ...?“

„Nein, ganz ausgeschlossen! Da hätte ich es hören müssen. Ich sitze doch immer in der Küche und merke genau, wer ein- und ausgeht ...“

„Gut, Frau Haber, lassen Sie mich allein!“

Egloff ließ sich in den Schreibsessel fallen. Da stand der Fernsprechapparat, daneben ihm lag das Fernsprechbuch, hier eine Schreibunterlage mit grünem Löschpapier... Das war alles...! Egloff trat zum halboffenen Fenster. Das Zimmer lag im Hochparterre, unten lag ein kleiner Vorgarten... Spuren? Daß jemand zum Fenster eingestiegen sein könnte...!? Spuren hatte er bereits bei seinem ersten Hiersein vergebens gesucht. Wetter und Regengüsse mußten sie unterdessen vollends verwischt haben. Mißmutig kehrte der Kriminalrat an den Schreibtisch zurück. Ohne Willen griff er nach dem Fernsprechbuch. Auf dem Deckel stand flüchtig geschrieben eine Rufnummer ... 26 39 51 Egloff holte aus der Brieftasche eine Schriftprobe des Toten... Nein, der hatte die Ziffern hart und steif gemalt, diese Zahlen rührten von einer Hand, die viel zu schreiben hatte.

Die Hand Egloffs zuckte nach dem Hörer. Eine gleichgültige Frauenstimme teilte ihm auf seine Frage um Auskunft mit, daß die Rufnummer 26 39 51 die von Lange & Co., Buchmacher, Kantstraße 26, sei.

Egloff nahm das Fernsprechbuch und tat es in seine Aktentasche. Ein Gedanke zuckte durch ihn.

Auf der Straße rief er dem Fahrer zu: „Nach Kantstraße 26!“

In den Geschäftsräumen von Lange & Co. schien Dr. Egloff zunächst übereifrig in Sportzeitungen und Rennberichte vertieft. Ab und zu äugte er zu den Schreibtischen hinter der Barriere. Dort saßen zwei Maschinenschreiberinnen. Nein, die Crucius war nicht dabei. Der ältere beleibte Herr mit dünnem Haar war der Inhaber und wurde als Herr Lange angeredet und der andere mit dem Spitzbart wohl sein Teilhaber. Sonst hockte nur noch ein ältlicher dürrer Buchhalter auf seinem Bock Halt, ein Platz war leer und blieb leer, obwohl Egloff schon eine Viertelstunde lang hier saß. Der Kriminalrat ging auf Herrn Lange zu, zog die Brieftasche und spielte mit einem Geldschein.

„Sie wünschen?“ fragte höflich der Buchmacher.

Egloff tat aufgeregt. „Ach Gott, ich bin so furchtbar vergeßlich... Da hat mir

Ihr junger Mann einen Tip, morgen für das Rennen in Cannes gegeben und ich habe ihn vergessen . . ."

„Sie meinen Herrn Siegemund", fragte Lange.

„Seinen Namen weiß ich nicht."

„Tja", meinte der Buchmacher, Herr Siegemund ist leider erkrankt.

„Aber ich muß den Tip haben . . . Kann man ihn anrufen?"

Lange verneinte.

„Wollen Sie mir die Anschrift geben . . . Ich mache mir gern die Mühe, ich weiß, das Pferd gewinnt hoch."

Lächelnd schrieb der Buchmacher dem älteren sonderbaren Herrn, der fast schwor, sofort wieder zu kommen und eine Wette aufzunehmen, die Worte: „Paul Siegemund, Oststraße 36 II, bei Frau Köhler" auf einen Zettel.

Die Oststraße lag weit draußen, hohe schmucklose Häuser machten sie zu einem lichtlosen Schacht. Als Egloff vor der Flurtür stand, fragte er sich, ob er da einem Phantom nachjage. Doch da hatte er schon geklingelt, Frau Köhler, dicklich, alt und unfreundlich, stand in der Tür. Ob er Herrn Siegemund sprechen dürfe, fragte der Kriminalrat, er sei ein guter Kunde von Lange & Co. und brauche einen Tip für ein Pferderennen, den nur Herr Siegemund wisse.

„Kommen Sie!" rief barsch die Frau und klopfte mit der Faust gegen eine Glastür.

„Herein", rief eine Stimme. Egloff sah einen schwarzhaarigen älteren Mann, der offenbar Fieber hatte, in einem Lehnstuhl. Die Augen glänzten viel zu stark und lagen tief in den Höhlen.

„Sie wünschen?" fragte Siegemund unsicher.

Egloff sprach mit großem Wortaufwand, vielleicht kenne ihn der Herr Siegemund gar nicht, es handle sich jedenfalls um einen Tip für das morgige Rennen in Cannes . . . Ob Achill, Persepone oder Frauenlob mehr zu empfehlen sei . . .

Siegemund tat, als ob er nachdenken müsse. Egloffs Augen wanderten durch das Zimmer. Da, auf dem Schrank stand ein Bild, das er kannte, jawohl, das er sehr gut kannte, ein Bild der Crucius.

„Nehmen Sie sich nur Zeit", sagte Egloff sanft zu Siegemund. „Das Denken fällt Ihnen schwer. Mir das Sitzen", fügte er hinzu, „Rheuma . . . Er erhob sich und humpelte auf den Schrank zu, machte eine ungeschickte Bewegung, das Bild fiel auf die Diele, das Glas zersplitterte, der Rahmen barst. „Vielmals Entschuldigung!" stotterte Egloff und kam auf Siegemund mit dem Bild in der Hand zu . . . Auf der Rückseite las er: „Meinem Harry . . . Lotte!"

„Den Rahmen und das Glas werden Sie bezahlen", schimpfte Siegemund, „ebenso die Tips." Egloff hielt schon die Brieftasche in der Hand und nickte. „Aber bitte aufschreiben", bat er unsicher, „ich bin so vergeßlich."

Siegemund griff nach Papier und Bleistift und schrieb. „Also Cannes am 31. 5. . . . Achill . . . am 29. 6. Methusalem . . . Hier die Tips und die Daten, dazu der Rahmen, sagen wir 10 Mark . . ."

„Danke", sagte der Kriminalrat und zahlte gern, denn es war ihm schwer genug gefallen, bei Lange & Co. zwei Renntage herauszufinden, die sämtliche in der Rufnummer enthaltene Zahlen aufwiesen.

Er erhob sich. „Ich soll Sie übrigens von Herrn Förster grüßen", meinte er im Fortgehen.

Siegemund zuckte zusammen. „Von Herrn Förster . . ?"

„Ich traf ihn. Vor einer Stunde, bei Lange & Co . . ."

Siegemund kniff die Lippen zusammen.

„Er ist böse auf Sie, wegen des Bildes von Lotte."

Siegemunds Augen wurden starr.

„Woher wissen Sie das?"

„Von Ihrem Vornamen, Herr Siegemund. Sie heißen Paul . . . Der ermordete Förster, der Geliebte der Crucius jedoch . . . Harry . . ."

„Der Ermordete . . .", fuhr Siegemund auf . . . „Ja, man hat doch den Täter!"

„Vorhin wußten Sie nichts, daß Förster ermordet ist . . . Ja, ja", sagte Egloff mild, „der Täter ist verhaftet, aber die Lotte Crucius auch. sie kannte den Revolver, sie . . ."

„Herr", brüllte Siegemund, „was erlauben Sie sich!"

„Ach, gar nichts", meinte Egloff, „ich fand lediglich in der Wohnung des Förster ein Fernsprechbuch und eine Rufnummer 26 39 51 darauf gekritzelt . . ." Er sah den Zettel an, den ihm Siegemund gegeben hatte . . . Merkwürdig, wie die Zahlen sich ähnlich sehen . . ."

Siegemund erhob sich aus den Kissen . . .

Seine Augen wurden starr, er sank zusammen und schluchzte auf.

„Wenn man aus Eifersucht einen anderen Menschen niedergeschossen hat, muß man sich der Polizei stellen, Siegemund . . .", sagte Egloff ganz ruhig. „Ein Dritter darf dabei nicht noch ums Leben kommen . . ."

„Jawohl", tobte Siegemund los, „er hat mir das Mädel genommen und da habe ich ihm sein Leben genommen . . ."

Egloff ging zur Tür, die Vermieterin hatte gelauscht und fuhr hoch.

„Gut", sagte Egloff kalt zu ihr, „Sie haben wohl alles mit angehört, Frau Köhler. Sie werden das aussagen müssen. Hier ist mein Ausweis . . . Kriminalpolizei . . . Rufen Sie das Polizeipräsidium an und bestellen Sie zwei Beamte, hier ist meine Karte und mein Name!"

Die Frau ging, Minuten verrannen, wie sie endloser und qualvoller nicht sein konnten. Dann schrillte die Flurglocke und Männerstimmen wurden laut.

Als Rolf Kirsten entlassen wurde, drückte ihm Egloff die Hand und meinte: „Sie sehen also, daß sechs unscheinbare Ziffern ein Menschenleben retten können . . . Und was werden Sie tun, Kirsten?"

„Zu Maria gehen und ihr alles sagen und zeigen . . !"

„Und wenn Sie Ihnen den Laufpaß gibt?"

„Dann hat sie mich nicht liebgehabt!"

Und Maria hatte Rolf Kirsten trotz alledem lieb!

ANEKDOTEN

Authentisches Zeugnis

In einem privaten Gesellschaftskreis zu Weimar las Goethe aus seinem noch unvollendeten Epos „Hermann und Dorothea" einige Teile vor. An einer Stelle wurde er von seiner eigenen Dichtung so gepackt, daß ihm Tränen in die Augen traten und ein Schluchzen ihn am Weiterlesen verhinderte. Goethe trocknete sich die Augen und wandte sich dann entschuldigend an die Zuhörer:

„So schmilzt man über seinen eigenen Kohlen!"

Der Vorfall wurde in Weimar bald bekannt, und eine glühende Verehrerin des Dichters wandte sich an eine Dame, die der Vorlesung beigewohnt hatte, mit der Frage nach dem genauen Wortlaut von Goethes entschuldigender Bemerkung. Sie erhielt die frappierende Antwort:

„Wenn ich den Meister recht verstanden habe, so sagte er: ‚So weint man über seinen eigenen Kohl!'"

Zwei Fliegen mit einer Klappe

Als Sandy MacTovish in den Tennisklub eintrat, erklärte ihm der Balljunge, es sei üblich, auf den Bällen den Namen des Eigentümers anzubringen für den Fall, daß doch einmal ein Ball abhanden käme und von fremden Spielern gefunden würde.

„Sehr schön", sagte der Schotte, „dann schreiben Sie also meinen Namen auf diesen Ball."

Der Junge tat es.

„Setzen Sie auch gleich ‚Dr. med.' dahinter — ich bin nämlich Arzt..." Auch dies geschah.

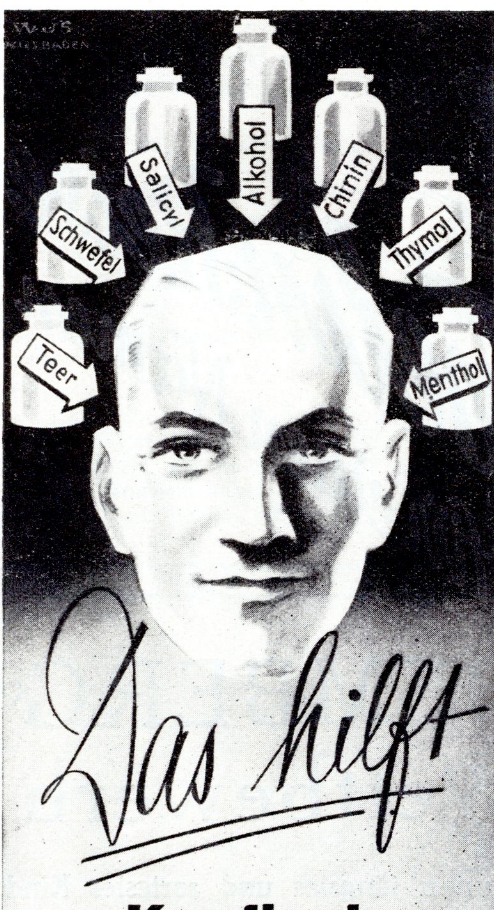
„Übrigens — da wäre noch eine Kleinigkeit zu ergänzen...", fuhr Sandy fort, „unter den Titel schreiben Sie bitte noch: Sprechzeit von 10 bis 12 und 5 bis 7..."

Noch ein Schotte

Nachdem an einem Vormittag nicht weniger als acht Geschäftsreisende vorgesprochen hatten und jeder mit einem Riesenwortschwall von Anpreisungen, wild gestikulierend, über ihn hergefallen war, packte den Schotten die Wut:

„Ich verbitte mir Ihre fortgesetzten Belästigungen!" schrie er den achten an, „ich kaufe nicht, und wenn Sie sich auf den Kopf stellen! Meine Ruhe will ich haben! Seit Wochen reißt die Klingelei nicht ab — ich verstehe nicht, wie ausgerechnet ich dazu komme, tagtäglich Dutzende von Vertretern empfangen zu dürfen!"

„Das kann ich Ihnen erklären", sagte der Reisende und zog eine zerlesene Broschüre aus der Brusttasche. „Ich bin regelmäßiger Besucher der ‚Abendschule für Geschäftsreisende' in der Norway Street. In diesem ‚Lehrbüchlein des Erfolgs', das die Schule herausgibt, sind Sie mit Namen und Adresse aufgeführt als ‚Übung 6: Besuch beim hoffnungslosen Fall'..."



Das hilft

bei Kopfjucken, Schuppen und Haarausfall!

Alpecin - wegen seiner 7 wichtigen, besonders wirksamen Aufbau- und Schutzstoffe - wissenschaftlich begründet und erprobt!

Flasche RM 1.50
Doppelfl. nur RM 2.50

Bitte verlangen Sie die kostenlose Alpecin-Broschüre von Dr. August Wolff, Chem. Fabrik Bielefeld



39 Mk. billiger!

nur 3.- monatl.



Meyers Kleines Konversationslexikon nach dem neuesten Stand, in 9. Aufl. inf. Großherstellg. nur **30** RM. (statt **69** RM. f. d. vorher. Auflage). 3 dicke Lexikonbde., 72000 Stichwört. m. 4270 Abb. u. 2525 S. Wir liefern alle 3 Bde. sof. ohne Anz. u. ohne Nachn. geg. 10 Monatsraten à 3 RM. ab nächstem Monatserst. b. pünktl. Einhalt. Erfüllungsort Stuttg. Eigentumsrecht vorbehalt. **Prosp. kostenlos. Fackelverlag** Abtlg. Reisebuchhandlung **Stuttgart-N 132**

Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen innerhalb 14 Tagen

Moderne Taschen- und Armbanduhren

mit Garantieschein. Bei Nichtgefallen Umtausch od. Geld zurück

Nr. 3. Herrentaschenuhr m. geprüftem, 36stündig. Ankerwerk, vernickelt . M **2,10**
Nr 4. Versilberter Ovalbügel, vergoldeter Rand . . . . . M. **2,30**
Nr. 5. **Besseres Werk,** flache Form . M. **3,20**
Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr, 3 Deckel, vergoldet **4,50**
Nr. 6b. Dto., m. besserem Werk . . . . M **6,90**
Nr. 8. Armbanduhr mit Lederriemen . M. **2,60**
Nr. 85. Dto., kleines Form., bess. Werk. **4,20**
Nr. 99. Dto., Golddoublé
5 Jahre Garantie für Gehäuse
Für Damen, mit Ripsband . . M. **6,25**
Dto., für Herren, mit Lederband M. **7,50**
Nickelkette . M. —,20
Doppelkette, vergoldet, M. —,50. Kapsel —,20. Wecker, gutes Messingwerk, M. 1,80. Versand geg. Nachn. Katalog gratis. Jahresums. üb. 20000 Uhren

Fritz Heinecke
Braunschweig 96



Immer auf dem Posten sein!

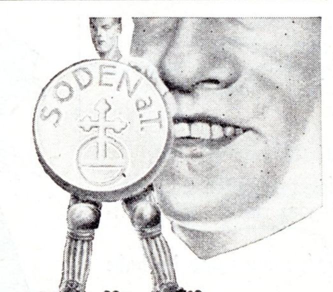
Wer kann sich's leisten, im Kampf um's Dasein abzutreten, wenn Abspannung zur Unzeit heranschleicht? Eins aber kann sich in solchen Fällen jeder leisten: zwei Tabletten, die den „toten Punkt" überwinden:

Kola DALLMANN macht Müde mobil

STANDARDISIERT
aus trockenen Nüssen RM 0.90 • aus frischen Nüssen RM 1.20 • mit Lecithin RM 1.35

M. 32.- Katal. gratis
K. Müller, Ulm, Donaust. 10

Stottern
ist nerv. Klemmung. Befreie Dich selbst!
Arno Gräser Gotha

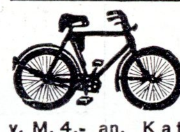


Der Torhüter für Stimme und Gesundheit

Müssen Sie sich nicht manchmal beim Sprechen mit einem kleinen „Räusper", mit einem kleinen „Kunsthusten", die Stimme frei machen? Was da dem Luftdurchlaß im Wege ist, sind Schlacken, die aus Schleim und Staub gebildet werden. Helfen Sie dem Kehlkopf bei der Reinigung, indem Sie die echten „Sodener Mineralpastillen" im Munde zergehen lassen. Diese werden aus dem Natursalz der Heilquellen in Bad Soden am Taunus (dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herz) gewonnen, die nicht umsonst einen so guten Ruf im Kampf gegen die Krankheiten der Atmungsorgane genießen. **Zu haben in allen Apotheken und Drogerien zum Preise von 90 Pfennig, mit Menthol 1.— Mark. Brunnenverwaltung Bad Soden a.T.**



1936 billige Preise!



Die beliebten Vaterland-Räder von **RM. 29,50** an
Mit Stoßdämpfer kleiner Mehrpr. Dyn. Beleuchtg. v. M. 4.- an. Katalog kostenlos
Tägl. Dankschreiben u. Nachbestell.
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf. Nr. 127

Marquardt boote begeistern alle. Gratis-Prospekt
MARQUARDT-Faltbootwerft
Heilbronn a. N. 75

Anzug-Stoffe billig

Ab RM **7**80 erhalten Sie bei uns schön. Anzugstoff aus reinem Kammgarn. Muster an Private kostenlos hin u. zurück ohne Kaufzwg.
Aachener Tuchversand Reiners, Aachen 101



Unsere 3 besten!

3 x 1/2 Kilo unserer besten Kaffeesorten. Und doch preiswert. Für die Freunde einer guten Tasse Kaffee!

1 1/2 Kg. R.M. 7,65

Zusendung frisch geröstet am Tage der Bestellung. Nachnahme ohne Nebenkosten Preisliste kostenlos.

Siedentopf
Großrösterei Bremen-
K 130

Beneidenswert

sind Frauen, die an den kritischen Tagen nicht an Depressionen leiden. Auch Sie können zu diesen gehören. Die sehr saugfähige *„Samu samtweich"* gibt immer das Gefühl der Sicherheit. Dank der abgeflachten Enden trägt sie auch bei leichter Kleidung nicht auf, sie läßt sich mühelos wechseln und leicht vernichten. Eine Probebinde in neutraler Packung kostenlos von der Paul Hartmann A.G., Heidenheim 3 a. Brz.



Musikinstrumente
spez. Handharmonikas von RM. 4,40 ab
Über 1 Million Kunden — nur von der — 30000 Dankschreiben
Musikinstr.-Harmonika-**Fabrik**
Meinel & Herold Klingenthal No. 323
Versand nur an Private
Katalog umsonst

Sommer-Sprossen
u. unreiner Teint vergeht
Prämiert mit gold. Medaille
Diskr. Aufklärung kostenlos
H. Goth. Nürnberg. S.-A 67

Grauer Star
ohne Operation heilbar
Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 204
Auskunft kostenlos!

Photo

Ansichtssendung. Photo-Tausch. Fernberatung. Teilzahlung. Gratis-Katalog B 40, 320 Seiten. Gelegenheitsliste

Der Photo-Porst
Nürnberg-A. NW 40
Der Welt größtes Photo-Spezial-Haus.

Verlangen Sie umsonst 389 Wollmuster und 216 Stoffmuster und 1 Jahr lang kostenlos die Neuesten Quelle Nachrichten von Deutschlands größtem Wolle-Versandhaus Quelle Fürth/Bay. 34



Mein Körper darf keine Fettablagestelle sein!

Speisen dienen beim Menschen unmittelbar dem Aufbau und der Krättezufuhr. Was dafür nicht gebraucht wird, soll der Körper ausscheiden. Oft tut er es nicht, sondern speichert störende Fettmassen. Der geniale Universitätsprofessor Dr. med. Hans Much hat in gründlichen Versuchen ein Spezialpräparat entwickelt, das die Verdauungsarbeit des Darmes in gesunde Bahnen lenkt und damit der anormalen Fettlagerung entgegenwirkt. Dieses Spezialpräparat ist unter d. Namen Dragees **"Neunzehn"** in letzter Zeit allgemein bekannt geworden. **Ein reines Naturprodukt. Preis: Packung 40 Stück 1 50 RM., 150 Stück 4.20 RM.**



Zu haben in allen Apotheken.

Hastreiter's Kräuterkuren geg.

Kropf
Basedow

unschädlich, vollständig giftfrei, ohne Jod. Tausende v. Erfolgsberichten! – **Bei Nichterfolg Geld zurück.** Verlangen Sie kostenl. Auskunft und Brosch. ü. Kropf- u. Basedow-Leiden und Erfolge Nr. U 165
Friedr. Hastreiter
Gauting bei München



RASCHE HILFE FÜR JHRE KRANKE HAUT

Leiden Sie an unreiner Haut, Ausschlag, Pickel usw., dann versuchen Sie es einmal mit dem DDD.-Hautmittel. Sie werden feststellen, daß Ihnen dieses Mittel schon bei der ersten Anwendung Erleichterung bringt. Die DDD.-Lösung erfaßt die unter der Haut liegenden Krankheitskeime und vernichtet sie. DDD wird auch bei Ekzemen, Flechten, Schuppenflechten, Hautjucken usw. mit Erfolg angewendet. Die neue DDD.-Sparpackung kostet nur RM. 1.50 und ist in allen Apoth. erh. Schreiben Sie um kostenfr. Probefl. an DDD.-Laboratorium, Abt. 13, Berlin W 62, Kleiststr. 34

DAS D.D.D. HAUTMITTEL BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

HUMOR

„Also, i sag' Eahna, Frau Stamperl, der Herr Professor, bei dem wo i als Zugeherin bin, der spricht Eahna perfekt Chinesisch, Arabisch, Griechisch und Persisch!"

„Ja — sowas, Frau Pamperl! Woher wissen S' denn dös?"

„Mei — i hab' halt g'red't mit eahm!"

*

„Meine Dame, diesen Hut müßten Sie unbedingt kaufen, darin sehen Sie gleich um zwanzig Jahre jünger aus!"

„Wirklich? Aber ich bin doch erst neunzehn Jahre alt!"

*

„Weshalb hast du mir denn diesen jungen Mann, mit dem du eben getanzt hast, nicht vorgestellt?"

„Ich konnte ja nicht, Liebster — ich hab' seinen Namen vergessen!"

„So! Und wieso redest du ihn dann mit ‚Liebling' an?"

„Aber ich hab's dir doch grade gesagt, Liebster: Ich hab' seinen Namen vergessen!"

*

„Nun, ihr Kinderchen, was spielt ihr denn eigentlich?" fragt der Onkel.

„Menschenfresser!"

„So? — Na, und spielst du denn gar nicht mit, Fritzchen? — Du stehst ja so teilnahmslos beiseite?"

„Ich bin schon gefressen worden!"

*

„Hat der Professor sich eigentlich während seines langen Urlaubs gut von seinem Gemütsleiden erholt?"

„Ach — keine Spur! Kaum war er auf dem Dampfer, mit dem er um die Welt fahren wollte, da wußte er plötzlich nicht mehr, was er auf dieser Reise eigentlich hatte vergessen wollen. Und die ganzen sechs Monate ist es ihm trotz aller Anstrengungen nicht eingefallen!"



„Du, Arthur, schau doch mal, ob der Theddy noch am Baum festgebunden ist! Mir scheint, ich höre ihn über die neuen Beete laufen!"

„Ja — er ist zwar noch festgebunden, aber — —"

Zeichnung: Erich Wilke †

„Ach, Herr Zangerl, was für eine Unmenge winziger Rädchen Sie da überall herumliegen haben! Wozu sind die eigentlich?"

„Wenn ich das nur selber wüßte, Herr Meier! Jedesmal, wenn ich eine Uhr repariere, bleibt mir eine ganze Handvoll von dem Zeug übrig!"

*

„Also, Lehmann, wo ist in einem Musikzug der richtige Platz für den Paukenschläger?"

„Unmittelbar hinter der Pauke, Herr Unteroffizier!"

*

Unteroffizier Schulze gibt den jungen Rekruten Reitunterricht:

„Müller! — Sie rutschen da auf Ihrem Gaul herum wie 'n Stückchen Butter auf 'ner warmen Kartoffel!"

*

„Ich habe ein Drama geschrieben!"

„Ist es denn sehr traurig?"

„Das kann ich wohl sagen. Alle, denen ich es vorgelesen habe, waren sehr niedergeschlagen!"

*

Schabbel kam ins Lokal: „Kellner, haben Sie wirklich echte Schildkrötensuppe? Ich habe noch nie welche gegessen!"

Sagte der Kellner: „Dann haben wir sie!"

*

Tante Lotte sah zum ersten Male in ihrem Leben „Wilhelm Tell" von Schiller.

„Nein", sagte Tante Lotte enttäuscht, „das hätte ich diesem Schiller aber nie zugetraut. Der hat ja die ganzen Aussprüche aus den Silbenrätseln zusammengestellt und ein Drama daraus gemacht!"



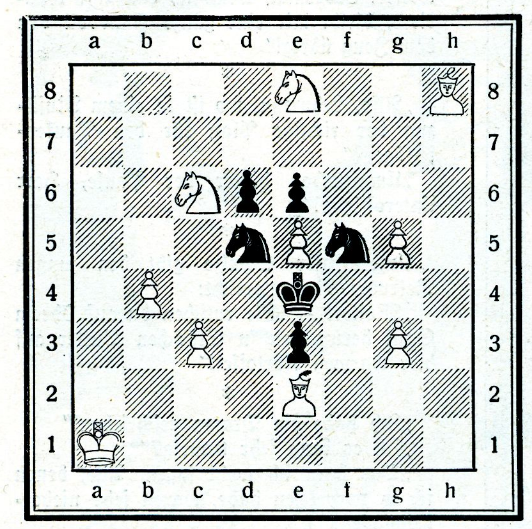
Zuschriften an Josef Benzinger, München, Bayerstr. 99 II

Aufgabe

(Urdruck).

Von Hans Dieter Steinhoff, Leobschütz.

Schwarz: Ke4, Sd5, Sf5, Bd6, e6, e3 (6)



Weiß: Ka1, Le2, Lh8, Sc6, Se8, Bb4, c3, e5, g3, g5 (10).

Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Aufgabelösung aus Folge 15

Vierzüger von Rudolf Holthaus, Havixbeck

Weiß. Ke8, Tc2, Sb3, Bc3, e3, e4, e5, g2, g3 (9).

Schwarz: Ke6 (1).

1. Sc1, K×e5; 2. Ke7, K×e4; 3. Ke6, K×e3; 4. Te2‡.

Richtig gelöst: H. Fisch, Mülheim-Ruhr-Speldorf; A. Roth, München; W. Petri, Plittershagen; W. Noack, Hamburg; Dr. Münch, Bocholt; E. Raps, Regensburg; Marie Barthel, Dortmund-Hörde; F. Stachelroth, Bln.-Lankwitz; J. Diehl, Oberschmitten; E. Brüggmann, Frankfurt a. M., A. Diezemann, Herzberg-E.; J. Herwig, Gotha; Th. Menke, Hamm; E. Zimmermann, Bln.-Zehlendorf; H. Schmidt, Rodheim; A. Hinrichs, Naumburg a. d. Saale; M. Templin, Friedensstadt; Ch. Steffen, Stuttgart-Gablenberg; W. Rodenbusch, Duisburg-Meiderich; R Hein, Strehlen; F. Büttner, Fürth i. B.; K. Kugelmann, Ffm.; L. Hofmeister, H. Scharff, Oberviechtach; A. Neiger, Vijnita-Bukowina; P. Antweiler, Köln-Merheim; O. Hoffmann, Hamburg; G. Peipers, Eckardtsheim; K. Krausenecker, Schleißheim; C. Weinrich, Syke; C. Ebert, Hamburg; Adele Berkhan, Herzberg a. H.; G. Wolerich, Cuxhaven; G. Bonneberger, Füssen; Ch. Elrich, Spangenberg; Pf. Klein, Setzingen; K. Holzapfel, Nürnberg-Eibach; F. Büttner, Fürth i. B.; G. Bonneberger. Füssen; F. Stieler, Dortmund-Aplerbeck.

Einige Löserurteile: „Eine fein kombinierte Zugzwangaufgabe" A. R., M.; „Sehr nett, wie sich die Drillingsbauern opfern" W. P. P.; „Ein fein ausgedachter Einleitungszug" W. N., H.; „Eine originelle und feine Sache" E. R., R.; „Jeder Zug ein energischer Schlag" M. B., D.-H.; „Herrlich, wie der Feind den Weg freimacht und in die elegante Falle geht" M. T., F.; usw.

Eine Zertrümmerungspartie

Abgelehntes Damengambit, gespielt in der letzten Runde in Margate 1936

Weiß: Lundin (Schweden).

Schwarz: Reilly (Irland).

1.	d2—d4	d7—d5	14.	Sc3×d5	Le7—d8
2.	c2—c4	e7—e6	15.	De2—e4	Sa6—c7[2]
3.	Sb1—c3	Sg8—f6	16.	Sd5—f4	Sc7—e6
4.	Sg1—f3	Lf8—e7	17.	Sf4×e6	f7×e6
5.	e2—e3	0—0	18.	Tf1—d1	Se8—c7
6.	Lf1—d3	b7—b6	19.	Lc1—g5[3]	h7—h6[4]
7.	0—0	d5×c4	20.	Lg5×h6!	g7×h6
8.	Ld3×c4	Lc8—a6[1]	21.	De4—g6†	Kg8—h8
9.	Lc4×a6	Sb8×a6	22.	Dg6×h6†	Kh8—g8
10.	Dd1—e2	Dd8—c8	23.	Dh6—g6†	Kg8—h8
11.	e3—e4	c7—c5	24.	Sf3—g5!	Ld8×g5
12.	d4—d5!	e6×d5	25.	Td1—d3!	Schwarz
13.	e4—e5	Sf6—e8			gibt auf[5]

[1] Wohl gelingt es Schwarz den weißen Läufer zu beseitigen; doch dieses Manöver beschleunigt nur den weißen Aufmarsch. Eine nicht empfehlenswerte Eröffnungsbehandlung.

[2] Nun sind alle schwarzen Figuren in qualvoller Enge versammelt. Die weiße Angriffsflut brandet unaufhaltsam heran.

[3] Der „orthodoxe" Läufer greift entscheidend ein.

[4] Hierauf kann Weiß die Partie durch eine hübsche Opferwendung beenden.

[5] Gegen Td3—h3† hat Schwarz, trotz 2 Figuren mehr, keine Parade, weshalb er mit Recht aufgab. E. J. D.

Erstürmung der Königsstellung

Abgelehntes Damengambit in tschechischer Verteidigung, gespielt im Premier-Res.-Turnier, Margate 1936

Weiß: van Seters. Schwarz: Illingworth.

1.	d2—d4	d7—d5	13.	Tf1—d1	Dd8—c7
2.	c2—c4	c7—c6	14.	Dc1—c3!	Tf8—d8
3.	Sg1—f3	Sg8—f6	15.	Ta1—c1	c6—c5[1]
4.	Sb1—d2	Lc8—f5	16.	d4×c5	Le7×c5
5.	g2—g3	e7—e6	17.	Sf3—e5	Le4×g2[2]
6.	Lf1—g2	Lf8—e7	18.	Se4—g4!	Lc5×f2†[3]
7.	0—0	Sf6—e4	19.	Kg1×g2	Dc7—c6†
8.	Sd2×e4	Lf5×e4	20.	Kg2—h3	Lf2—c5
9.	b2—b3	0—0	21.	Sg4×f6†	g7×f6
10.	Lc1—b2	d5×c4	22.	Td1×d8†	Ta8×d8
11.	b3×c4	Sb8—d7	23.	Dc3×f6	Schwarz
12.	Dd1—c1	Sd7—f6			gibt auf[4]

[1] Weiß hat sich eine mächtige Angriffsstellung aufgebaut, doch Schwarz ahnt die ihm drohenden Gefahren noch nicht, macht den im Damengambit üblichen befreienden Vorstoß des c-Bauern, was aber hier nicht gut ist, da er dem Weißen das entscheidende Angriffstempo gibt.

[2] Es gibt wohl nichts Besseres.

[3] Eine vorläufige Rettung brächte wohl 18. . . . Sf6—h5.

[4] Eine lehrreiche Angriffspartie. E. J. D.

Aus dem „Brennessel"-Schach

In jeder „Brennessel" kann man solche originelle Kurzpartien mit würziger Glossierung finden.

Gewonnen von Jobe, München.

1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. d4, e×d4; 4. Lc4, Sa5?; 5. L×f7†, K×f7; 6 Se5†, Ke8 (etwas besser Ke6); 7. Dh5†, g6; 8. S×g6, h×g6; 9. D×g6†! Ke7; 10. Lg5† aufgegeben.

Die satirische Zeitschrift „Die Brennessel" ist überall für 30 Pf. zu erhalten.

Frau Palucca bei der „Lichtprobe" im Zuschauerraum. Sie erteilt hier die letzten Anweisungen.

DIE PALUCCA
MIT IHREN SCHÜLERINNEN

Aufn.: Reinke-Atlaphot.

Die Palucca tanzt. Das ist: ein lächelndes Schweben, ein Verhauchen im leisesten Rhythmus der Füße und Hände, ein wildes, übermütiges Stampfen und Kreisen, das ist: Aufhebung der Schwerkraft, Freiheit von den Fesseln der Materie — ein Hingegebensein an Ton und Farbe und immer reines, selbständiges Tänzertum in höchster Vollendung. So ist die Palucca, die das Publikum auf der Bühne und dem Podium sieht. Im fertigen Werk ist nicht mehr der weite Weg der Arbeit, des ringenden Kampfes und die letztgültige Form zu erkennen. Viel Mühe, viel Überlegung, immer wieder Probieren und Üben und Feilen lagen davor. Erst nach und nach, aus lange währendem Reifeprozeß heraus bildet sich das Kunstwerk eines Tanzes, das über die Jahre hinaus Geltung hat.



Die Palucca (rechts) und eine ihrer Schülerinnen bei einer neuen Übung

Rechts: Entspannungsübungen dienen dazu, die Tänzerinnen an den neuen großen Bühnenraum zu gewöhnen.

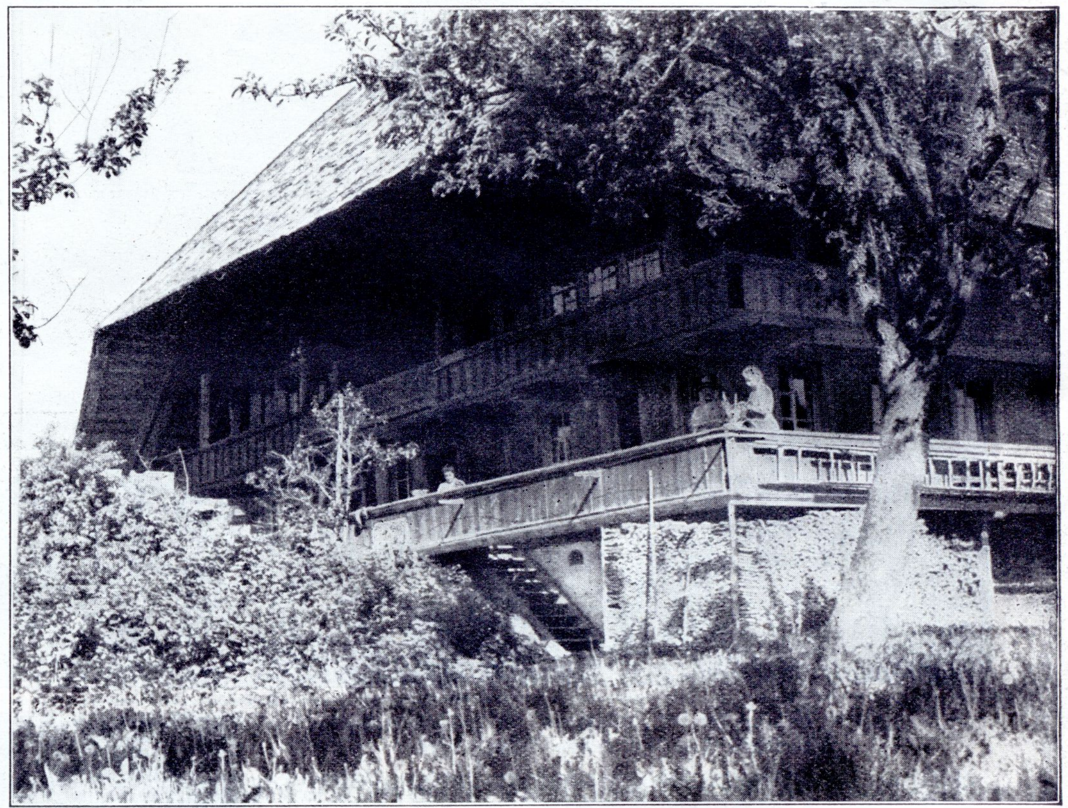


Die Millionenbauern von Emmental

Das Wort Emmental gehört nicht nur in den geographischen Teil eines Wörterbuchs; es ist vielmehr zu einem Begriff geworden, und zwar zu einem kulinarischen. Jeder denkt sogleich an den Käse, der aus Emmental kommt, doch ist es wenig bekannt, daß im Emmental vielleicht der reichste Bauernstand Europas lebt. Vermögen von einer Million sind hier keine Seltenheit.

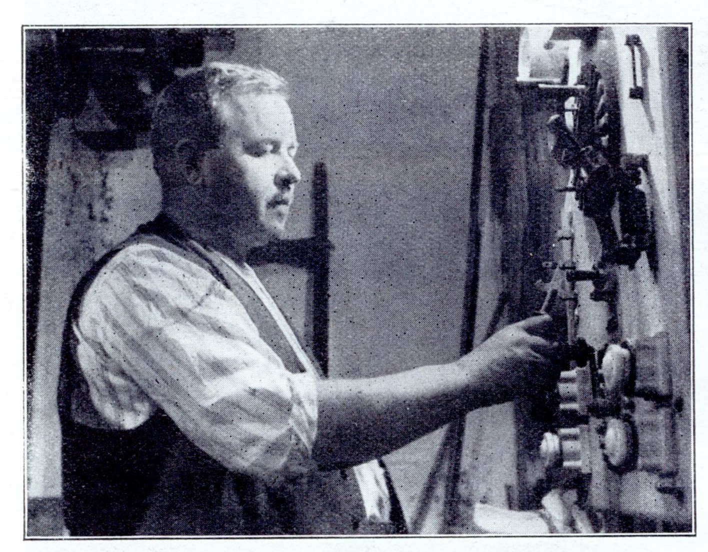
Man könnte glauben, daß dieser große Wohlstand den Emmentaler Bauern zum Gutsherrn gemacht hat, daß der Bauer hier in den Verhältnissen eines Großgrundbesitzers lebt und neben den Gesindehäusern Schlösser erbauen läßt. Doch ist dies nicht der Fall — trotz Reichtum, trotz allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln ist der Emmentaler Millionär ein echter, kerniger Bauer geblieben, der mit seinen Knechten und Mägden unter einem Dache lebt und an einer Tafel ißt. Er hilft überall selber mit, greift überall zu, ist der Herr seiner Herde und seines Landes, mit dem er erdverbunden ist.

In uralten Häusern, die im typisch Emmentaler Stil erbaut sind und schon von seinen Urgroßeltern bewohnt waren, lebt er



Das Haus eines Emmentaler Bauern.

Behäbig und breit liegen diese Emmentaler Höfe in der Landschaft; vorn befinden sich die Wohnräume für den Bauern und das Gesinde, den übrigen Teil des Hauses füllen Ställe und Wirtschaftsräume. Unter dem Giebeldach liegt die große Scheune.



Links: Bauer Oberlin hat ein eigenes Kraftwerk.

In Sumiswald residiert seit uralten Zeiten das Geschlecht der Oberlin. Ihr Gehöft ist weit und breit bekannt; sie waren die ersten in der Gegend, die sich eine elektrische Kraftzentrale bauten. Lange schon vor der Elektrifizierung der Gegend gab es in Oberlins Haus elektrisches Licht.





Der beste Stier der Schweiz — der Stolz des Stalles Held.

Die Viehbestände des Hofes Held sind einzigartig in der Schweiz. Jedes Tier ist mehrfach prämiiert. Dieser Stier gilt als der beste der berühmten Emmentaler Rasse.

Links:

In der guten Stube.

Bei all seinem großen Reichtum gibt sich der Emmentaler Bauer doch sehr schlicht. Bauer, Knecht und Magd essen an derselben Tafel.

Herr Held führt seine Herde.

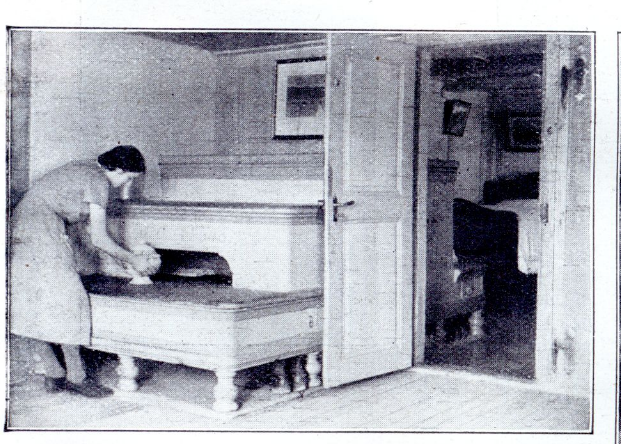
Der Fremde wird erstaunt sein, im Sommer keine Kühe auf den Weiden Emmentals zu sehen. Man beginnt zu zweifeln, ob auch wirklich der Emmentaler Käse aus Emmental kommt! Dieses Rätsel erklärt sich folgendermaßen: zu Beginn des Frühlings werden die Tiere auf die höchstgelegenen Almen geführt. Herr Held, der Millionenbauer, hält es für seine Pflicht, seine prämiierte Herde selber hinaufzuführen.

das fleißige Leben des einfachen Mannes. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß das Emmental von Natur so fruchtbar ist, wie es die Produkte dieses Landes vermuten lassen! Schwere Arbeit ist vielmehr notwendig, um reiche Ernten zu erzielen und den schwer erkämpften Reichtum weiter zu erhalten.

Rechts:

Herr Held — der reichste Bauer der Welt?

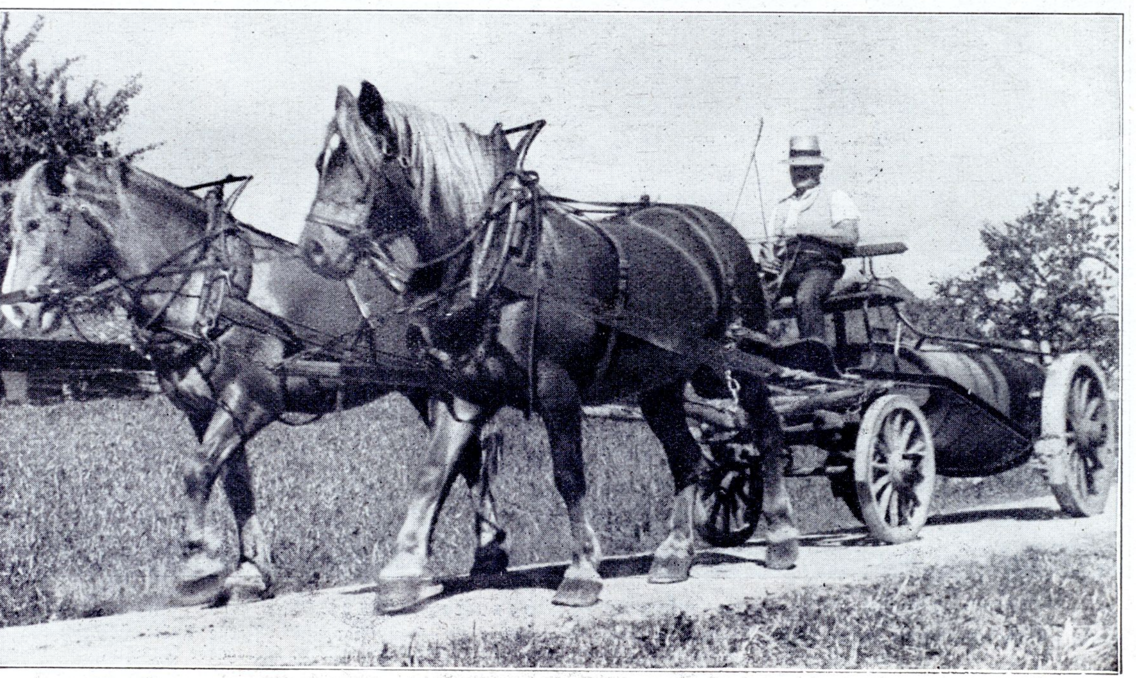
Herr Held ist ein würdiger Repräsentant des Emmentaler Bauernschlages. Er kann wohl als einer der reichsten Bauern der Welt gelten. Als er einem Besucher über seinen Besitz erzählte, wunderte sich der Gast: „Ihnen gehört ja die halbe Schweiz?!" — „Gott, das wäre ja nicht schlimm, die Schweiz ist ja klein" . . . antwortete Herr Held.



Das Innere eines Emmentaler Bauernhauses.

Interessant ist der riesige Ofen, der durch die Wand hindurchgeht und gleichzeitig vier Räume heizt.

Aufnahmen: S. Baikin.



Rechts: Der Bauer von Emmental ist wohlhabend, aber doch kein „Gutsherr" geworden. Von früh bis spät legt er selbst Hand an und ist echter Bauer geblieben.





Thomas Paine trommelt das Lied der Freiheit.
Links: Eine eindrucksvolle Szene aus der Probe zu Hanns Johsts Freiheitsdrama „Thomas Paine“, das unter der Regie Jürgen Fehlings, mit Hans Schlenck in der Titelrolle, zur Aufführung gelangt. Rechts: Fehling erklärt Ernst Martens (Washington) eine Szene in „Thomas Paine“.

ZUR REICHS-THEATERWOCHE IN MÜNCHEN:

Auf der Probe

RIENZI — DON GIOVANNI — THOMAS PAINE — ROTHSCHILD SIEGT BEI WATERLOO — MARSCH DER VETERANEN



Im Bann des Regisseurs.
Generalintendant Oscar Walleck (rechts) in seiner Regiearbeit zu „Don Giovanni“. Vorne links: Heinrich Rehkemper, Hand in Hand: Julius Patzak und Felicie Hüni-Mihacsek, allein: Hildegarde Ranczak.



Generalmusikdirektor Prof. Böhm, Dresden, der „Rienzi“ dirigiert.

Die Reichs-Theaterfestwoche München ist eine Station auf einem freien und beglückenden Weg. Dieser Weg ist der Weg eines großen Werdens voll von Möglichkeiten, an dessen Zielpunkt das Theater der deutschen Nation steht. Die angespannte Ar-

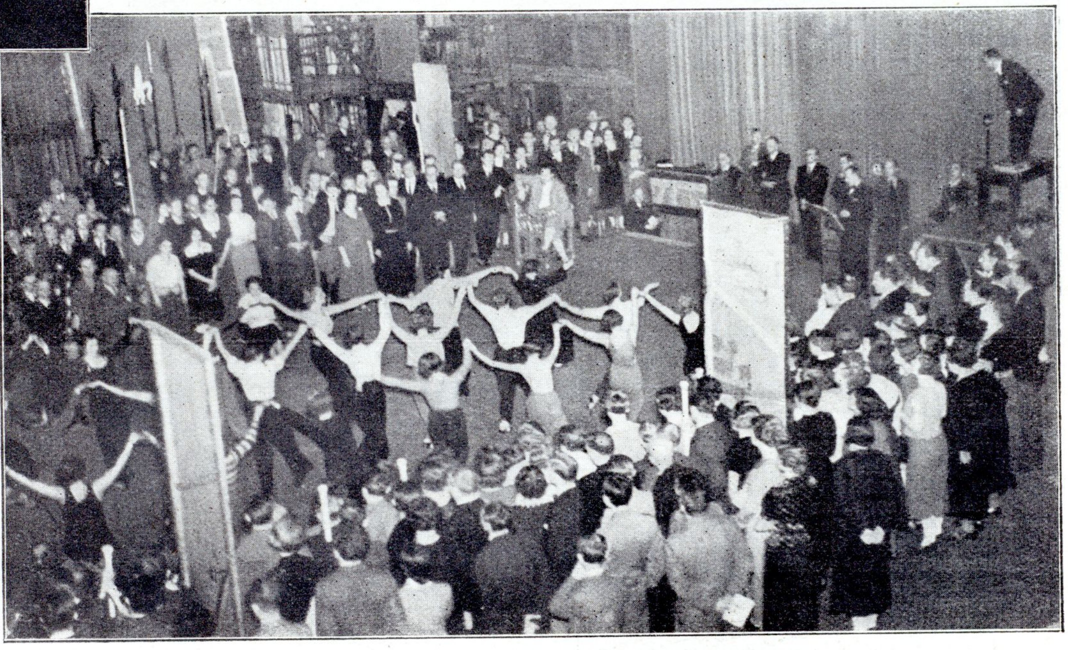


Heißes Mühen um „Rienzi".
Oberregisseur Kurt Barré (oben) und Staatskapellmeister Karl Tutein.



Gestaltung des starken Ausdrucks.
Direktor Otto Falckenberg arbeitet mit Domin (Rothschild) und Herbert Kroll an E. W. Möllers „Rothschild siegt bei Waterloo".

beit verantwortungsbewußter Kräfte ebnet dem kommenden Genius den Weg. Heute ist uns die alljährliche Reichs-Theaterfestwoche noch in erster Linie Zeugnis für den Kulturwillen des nationalsozialistischen Staates, für die Notwendigkeit einer Vermählung von Weltanschauung und Kunst. Morgen wird sie uns die selbstverständliche Erfüllung unserer Träume sein. Wir glauben daran. Wir sind auf dem Weg dazu. Die Werke eines Hanns Johst, eines Friedrich Bethge, eines Eberhard Wolfgang Möller zeigen uns an, in welche Richtung die Entwicklung zielt. Die besten ausdeutenden, darstellenden Kräfte stehen bereit, um den schöpferischen zu dienen, geben selbst den Eindruck ihrer Durchdrungenheit von einem neuen, hochgespannten Willen zu deutscher Kunst. Das ist die Sprache, die auch die Reichs-Theaterfestwoche München eindringlich redet.



Massenaufmarsch für „Rienzi".
Kurt Barré (rechts oben) leitet die Aufstellung zum 2. Akt.



Im „Handgemenge" mit den Darstellern.
Peter Stanchina (auf den unteren Stufen) probt Bethges revolutionäres Soldatendrama „Marsch der Veteranen".



Bühnenbildner Benno von Arent,
der wie in Nürnberg so auch in München die „Meistersinger" neu einrichtet.



Prof. Emil Preetorius,
der die Bühnenbilder zur Aufführung von „Don Giovanni" geschaffen hat.

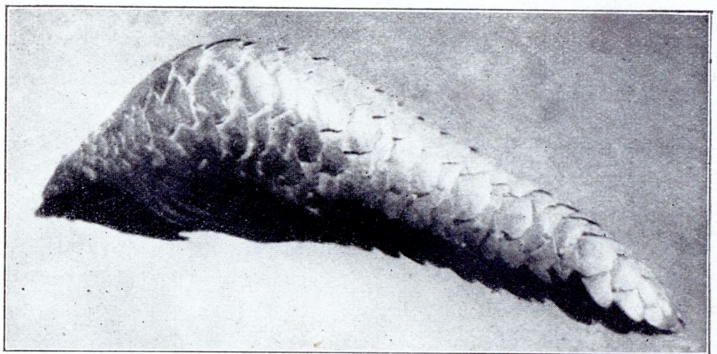
Aufnahmen: Hans Holdt.

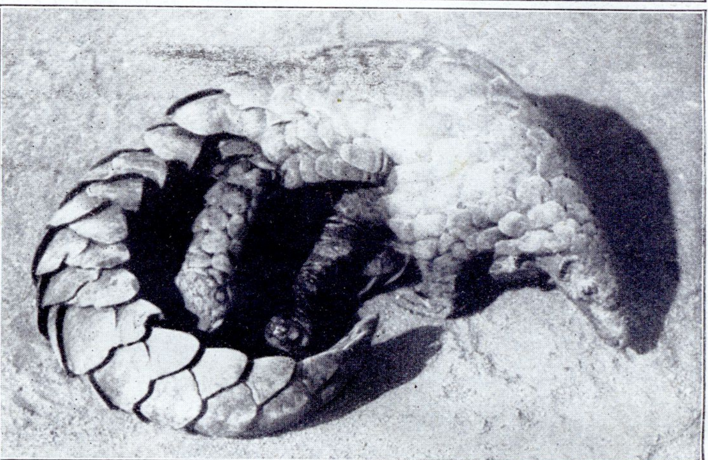


Jung-Japan wundert sich.

Japanische Kinder bestaunen die deutsche Filmschauspielerin Ruth Eweler, die gerade auf einer Ostasienreise begriffen ist. Die Künstlerin fuhr mit der deutschen Filmexpedition von Dr. Arnold Fanck nach Japan, um die Hauptrolle in dem Film, den Dr. Fanck dreht, zu spielen. Die große, blonde, deutsche Schauspielerin ist besonders für die japanische Jugend eine auffallende, ungewohnte und viel angestaunte Erscheinung.

Der lebende Tannenzapfen







Das Schuppentier gehört zu den eigenartigsten Vertretern der Tierwelt Ostafrikas. So unwahrscheinlich es auch klingt: dies seltsame Wesen ist ein Säugetier. Mit seinen starken, krallenbewehrten Gliedmaßen verschafft es sich Zugang zu den Termitenbauten und nährt sich von diesen großen Ameisen.

Kurzberichte der Kamera

Aufnahmen: Fürst Urach, Associated Preß (3), O. Milbach.



Klassische Tänze im Theater zu Epidaurus.

Junge Griechinnen in antiken Gewändern führen anmutige Tänze im Stil des goldenen Zeitalters vor.

Verlag: **Franz Eher Nachf., G. m. b. H.,** München 2 NO, Thierschstraße 11, Fernsprecher 20647 und 22131; zwischen 12—2 Uhr 22134. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post monatlich 80 Pfennig; bei Zustellung ins Haus 86 Pfennig; durch Umschlag M. 1.45; bei Lieferung durch Zeitschriftenvertriebe kostet die Einzelnummer des Illustrierten Beobachters 20 Pfennig zuzüglich 2 Pfennig Zustellgeld. Postscheckkonto: München 11346; Danzig 2855; Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern Postscheck III 7205; Warschau, Polen 190423; Budapest 13532; Beograd 68237; Bukarest 24968. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank München, Filiale Kaufingerstraße; Bayerische Gemeindebank, Girozentrale, München, Brienner Straße 49; Bank der Deutschen Arbeit AG., München; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße. Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Donnerstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39—41, Fernruf 20755 und 20801. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg; verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kienle, München. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München. / Für Bild- und Textеinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Bei jeder Bildeinsendung aus dem Leben der Bewegung muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden. D. A. I. 36: über 685000 Stück. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 3.
[ABCDEF]